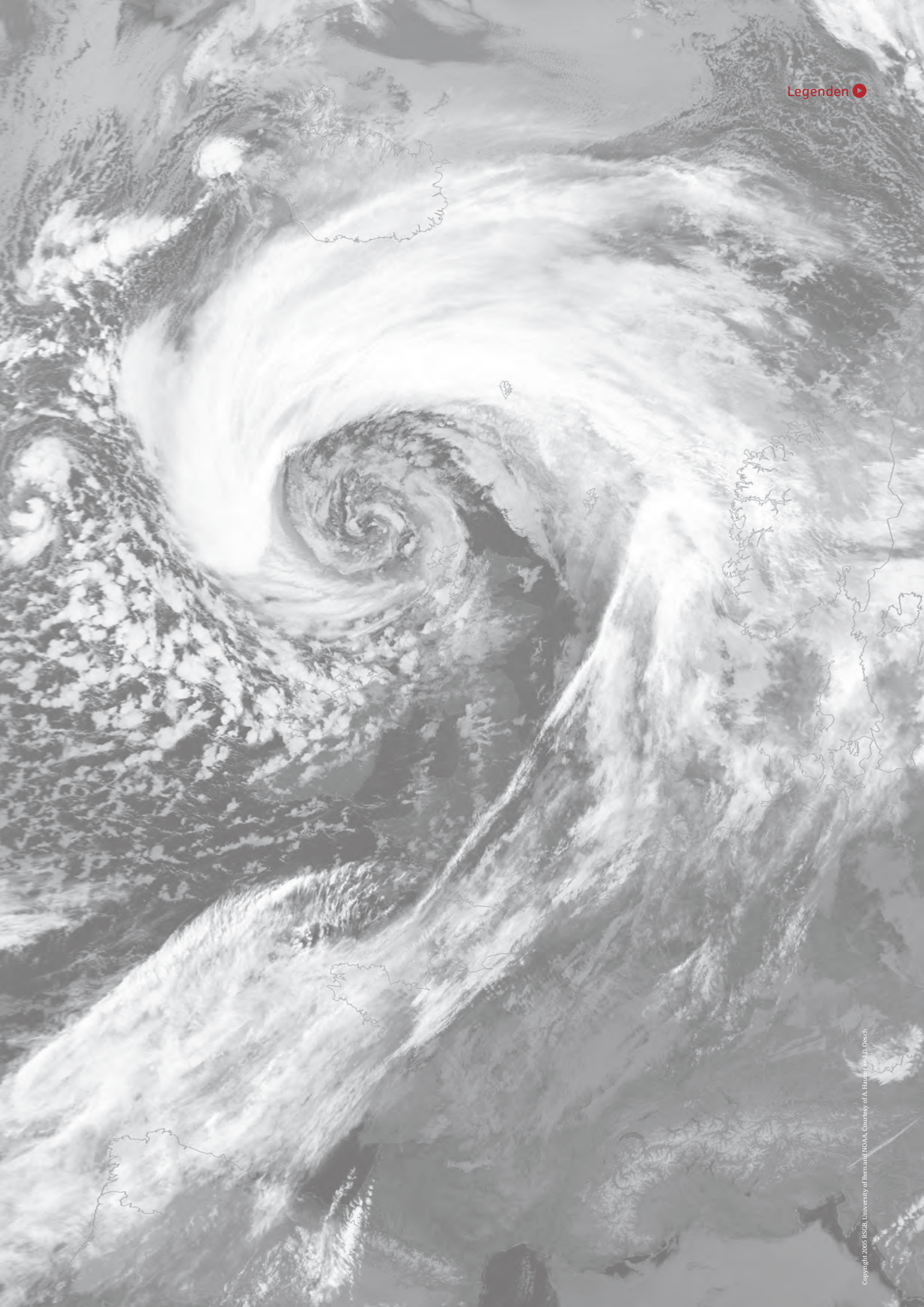




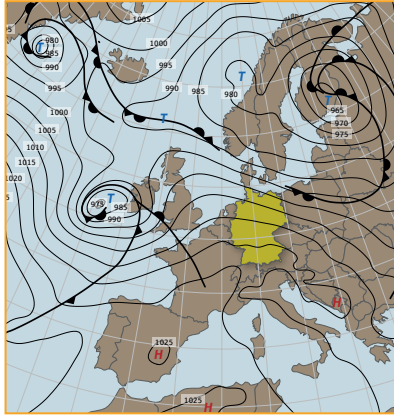
Sturmdokumentation  
**2025**  
DEUTSCHLAND





# Legenden

## BODENKARTE

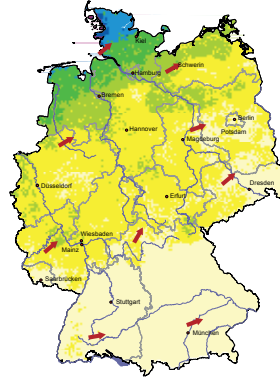



- 
**Isobaren**  
 (Linien gleichen Luftdrucks in hPa)
- 
**Warmfront**  
 Warmluft gleitet langsam auf bodennahe Kaltluft auf: großflächige Schichtbewölkung, z. T. Dauerniederschlag.
- 
**Kaltfront**  
 Kaltluft schiebt sich wie ein Keil unter Warmluft und zwingt diese zum raschen Aufsteigen: hochreichende Bewölkung, Schauer, böiger Wind, z. T. Gewitter, Hagel.
- 
**Okklusionsfront**  
 Die rascher fortschreitende Kaltfront hat die Warmfront eingeholt, der Warmsektor wird über die Kaltluft gehoben: häufige Niederschläge.
- 
**Konvergenzlinie**  
 Die Konvergenzlinie ist ein linienhaft angeordneter Bereich in der unteren Atmosphäre, in dem die Luft horizontal zusammenströmt: häufig Gewitterbildung.
- 
**Tiefdruckgebiet**
- 
**Hochdruckgebiet**

Momentaufnahme der Luftdruckverteilung in Hektopascal (hPa) am Boden in der Regel um 1 Uhr MEZ.









Datenbasis: Berliner Wetterkarte

## MAXIMALBÖENFELD



 **Böenrichtung**

**Geschwindigkeit der Maximalböen**

-  0 – 20 m/s (0 – 72 km/h)
-  20 – 25 m/s (72 – 90 km/h)
-  25 – 30 m/s (90 – 108 km/h)
-  30 – 35 m/s (108 – 126 km/h)
-  35 – 40 m/s (126 – 144 km/h)
-  40 – 45 m/s (144 – 162 km/h)
-  45 – 50 m/s (162 – 180 km/h)
-  > 50 m/s (> 180 km/h)

Pro Rasterzelle ist die abgeleitete Maximalböe in m/s für den angegebenen Zeitraum dargestellt.

Die Erstellung erfolgt mit dem Sturmschadenmodell der Deutschen Rück.

Datenbasis: Deutscher Wetterdienst, MeteoGroup

Übersicht der als Referenz genutzten deutschlandweiten Gebietsmittelwerte der Mitteltemperatur, der Niederschlagsmenge und der Sonnenscheindauer einzelner Monate sowie des gesamten Jahres. Angegeben sind die Mittelwerte für die klimatologische Referenzperiode 1961 – 1990 der Weltorganisation für Meteorologie (WMO), die weiterhin für die Bewertung langfristiger Klimaveränderungen herangezogen wird. Seit Anfang des Jahres 2021 gilt eine neue Referenzperiode 1991 – 2020. Sie bietet zusammen mit den Mittelwerten des Zeitraums 1981 – 2010 einen guten Vergleich zur jüngeren Vergangenheit. Im Witterungsrückblick der Sturmdokumentation wird der aktuellste Zeitraum 1991 – 2020 verwendet.

#### TEMPERATUR [ °C ]

	1961 – 1990	1981 – 2010	1991 – 2020
Januar	-0,5	0,4	0,9
Februar	0,4	0,9	1,5
März	3,5	4,3	4,6
April	7,4	8,3	9,0
Mai	12,1	13,0	13,1
Juni	15,4	15,7	16,4
Juli	16,9	18,0	18,3
August	16,5	17,5	18,0
September	13,3	13,5	13,8
Oktober	9,0	9,2	9,4
November	4,0	4,4	4,8
Dezember	0,8	1,2	1,8
Jahr	8,2	8,9	9,3

#### NIEDERSCHLAG [ l/m<sup>2</sup> ]

	1961 – 1990	1981 – 2010	1991 – 2020
Januar	60,8	65,7	64,9
Februar	49,4	54,9	53,2
März	56,6	64,5	57,1
April	58,2	50,7	44,7
Mai	71,1	71,6	69,6
Juni	84,6	77,7	75,5
Juli	77,6	84,5	87,2
August	77,2	77,6	77,8
September	61,1	67,8	64,5
Oktober	55,8	63,5	63,3
November	66,4	67,0	62,7
Dezember	70,2	73,3	71,0
Jahr	788,9	818,8	791,5

#### SONNENSCHEN [ h ]

	1961 – 1990	1981 – 2010	1991 – 2020
Januar	43,6	51,0	51,8
Februar	71,5	75,4	75,9
März	111,2	113,9	126,5
April	153,7	169,9	183,0
Mai	201,6	209,5	212,5
Juni	203,3	203,6	216,1
Juli	210,7	221,5	225,7
August	199,5	206,2	212,0
September	149,6	148,4	156,8
Oktober	108,5	107,9	108,0
November	52,8	53,6	54,6
Dezember	38,0	39,8	42,0
Jahr	1544,0	1600,7	1664,8

Datenbasis: Deutscher Wetterdienst

# Inhalt



<b>Das Jahr 2025 im Überblick</b>	<b>2</b>
<b>Januar</b>   Zu feucht mit einigen Temperaturrekorden	<b>4</b>
<b>Februar</b>   Freundlich und trocken	<b>7</b>
<b>März</b>   Besonders trocken und sonnig	<b>10</b>
<b>April</b>   Freundlich und warm	<b>13</b>
<b>Mai</b>   Viel zu trocken und sehr sonnig	<b>14</b>
<b>Juni</b>   Fünfter zu trockener Monat in Folge	<b>17</b>
<b>Juli</b>   Trüb und nass	<b>20</b>
<b>August</b>   Sehr trocken, sonnig und gewittrig	<b>24</b>
<b>September</b>   Extrem nass im Südwesten	<b>26</b>
<b>Oktober</b>   Etwas zu warm, deutlich zu nass und sehr trüb	<b>31</b>
<b>November</b>   Zu trocken, sonnenscheinreich und etwas Schnee	<b>33</b>
<b>Dezember</b>   Deutlich zu mild und sehr trocken	<b>36</b>
<b>Monats- und Jahresmittelwerte im Vergleich</b>	<b>40</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>42</b>

# Witterungsrückblick 2025

Das Jahr 2025 im Überblick

Sehr sonnig und über weite Strecken deutlich zu trocken – lang anhaltende Niederschlagsdefizite, wenige Winterstürme, kaum schwere Sommergewitter sowie einzelne Temperaturrekorde prägten das Wettergeschehen in Deutschland und führten zu einer niedrigen Schadenbilanz.

Das Jahr begann wechselhaft und stürmisch, aber ausgesprochen mild. Im Monatsverlauf wurden winterliche Episoden mit Schneefall und Glatteis immer wieder von außergewöhnlich warmer Luft mit neuen Januar-Wärmerekorden unterbrochen. Ab Februar stellte sich eine der markantesten Trockenphasen der vergangenen Jahrzehnte ein. Von Februar bis Juni herrschte in Deutschland eine ungewöhnlich sonnige, meist warme und deutlich zu trockene Witterung. In allen Monaten wurde das Niederschlagssoll teils erheblich verfehlt, besonders im außergewöhnlich sonnenscheinreichen März. Auch im April und Mai blieb es trotz einzelner Starkregen- und Gewitterlagen meist zu trocken, so dass das Frühjahr 2025 insgesamt zum dritttrockensten und drittsonnigsten seit Aufzeichnungsbeginn wurde. Der Juni setzte diesen Trend mit deutlich zu warmem, sonnigem und überwiegend trockenem Wetter fort.

Erst im Juli brachten mehrere aufeinanderfolgende Tiefdruckgebiete verbreitet kräftige Schauer, Gewitter, Starkregen und Hagel. Der Monat fiel deutlich zu nass und nicht übermäßig warm aus. Der August knüpfte dann aber wieder an das trockene Muster an.

Exemplarisch wie hier im Frühling in der wunderschönen Bonner Rheinaue präsentierte sich das Witterungsgeschehen 2025 in ganz Deutschland: sonnig, trocken – und versehen mit einzelnen Temperaturrekorden.  
(Quelle: picture alliance/dpa/Thomas Banneyer)

Zeitweise einströmende Polarluft sorgte für ungewöhnlich frische Nächte, bevor es zum Monatsende schwülwarm wurde. Der Übergang in den Herbst gestaltete sich wenig markant. Der September zeigte sich weitestgehend spätsommerlich und leicht zu warm, im Oktober sorgte vermehrter Tiefdruckeinfluss für sehr nasses und trübes sowie an den Küsten für stürmisches Wetter. Es folgte ein überwiegend trockener und überdurchschnittlich sonniger November mit großen Temperaturdifferenzen. Im letzten Monat des Jahres fiel nur 30 % der durchschnittlichen Niederschlagsmenge. Noch mehr Sonnenschein in einem Dezember gab es seit 1951 lediglich im Jahr 1972.

Das Ausbleiben größerer Überschwemmungen und sehr schadenträchtiger Gewitterereignisse führte hierzulande zu einem unterdurchschnittlichen Schadenjahr. Insgesamt wurden die versicherten Naturgefahrenschäden 2025 in der Sach- und Kraftfahrtversicherung auf etwa 2,1 Mrd. € beziffert – rund 3,5 Mrd. € weniger als im Vorjahr (GDV 2026a, 2026b).

Im Jahresmittel lag die Temperatur in Deutschland 2025 bei 10,0 °C und damit etwa 0,7 °C über dem Referenzzeitraum 1991 – 2020. Damit setzte das Jahr den Erwärmungstrend fort, blieb in Deutschland aber hinter den Rekordwerten der letzten Jahre zurück. Mit 1 914 Sonnenscheinstunden war 2025 außergewöhnlich sonnenscheinreich und belegt Platz fünf seit 1951. Beim Niederschlag blieb 2025 hingegen deutlich hin-

ter den Erwartungen zurück. Die ausgeprägte Trockenheit von Februar bis Juni sorgte dafür, dass über das Jahr etwa 19 % weniger Niederschlag fiel als im Mittel der Jahre 1991 – 2020 (DWD 2026).

Auch im globalen Maßstab reihten sich die Temperaturwerte in die Serie außergewöhnlich warmer Jahre ein. Je nach Datensatz gilt 2025 als zweit- oder drittwärmstes Jahr seit Beginn der Messreihen. Die globale Mitteltemperatur lag rund 1,4 °C über dem Durchschnitt der vorindustriellen Zeit (1850 – 1900) und damit knapp unter dem Rekordjahr 2024 (WMO 2026).

Während Deutschland 2025 von Naturkatastrophen weitgehend verschont blieb, kam es weltweit zu verheerenden Ereignissen. Bereits zu Jahresbeginn führten starke Santa-Ana-Winde in Verbindung mit lang anhaltender Dürre im Westen der USA zu verheerenden Waldbränden (Palisades Fire und Eaton Fire) und dem teuersten Naturkatastrophenereignis des vergangenen Jahres. Am 28. März verursachte ein Erdbeben der Magnitude 7,7 in Myanmar eine wirtschaftliche und humanitäre Katastrophe. Ende Oktober sorgte der Kategorie-fünf-Hurrikan MELISSA in Jamaika, Haiti und Kuba für großflächige Zerstörungen. Mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 305 km/h im einminütigen Mittel war MELISSA zusammen mit dem Hurrikan ALLEN (1980) der bisher stärkste Hurrikan im atlantischen Becken.

## JANUAR

Zu feucht mit einigen  
Temperaturrekorden



Mit einer deutschlandweiten Mitteltemperatur von 2,0 °C fiel der Januar 1,1 °C wärmer aus als im Mittel der Jahre 1991 – 2020. Etwas zu kalt war es nur ganz im Westen von der Kölner Bucht bis zum Niederrhein, mehr als zwei Grad wärmer als üblich präsentierte sich ein Streifen von Ostthüringen über Sachsen bis zur Lausitz. Der Niederschlag übertraf mit insgesamt 79,1 l/m<sup>2</sup> seinen langjährigen Vergleichswert um 14,2 l/m<sup>2</sup> und entsprach 122 % der Norm. Deutlich zu trocken blieb es lediglich ganz im Südosten Bayerns. Wenig spendabel zeigte sich die Sonne in einem Streifen von Nordrhein-Westfalen bis zur Ostsee und zum Erzgebirge. Sonst schien sie länger als üblich. Insgesamt betrug die Sonnenscheindauer in Deutschland 56 Stunden, das sind 108 % des langjährigen Mittelwertes.

Das neue Jahr begann mit dem kräftigen Tief GINETTE, das mit zwei Zentren das Gebiet von Schottland bis Südnorwegen überdeckte und rasch nach Osten wanderte. Seine Kaltfront überquerte mit viel Wind Deutschland südwärts. Am 1. Januar regnete es in noch milder Luft verbreitet nördlich des Mains, der Wind wehte in Böen stürmisch. Auf dem Brocken im Harz (1 135 m ü. NN), traten Orkanböen bis 151 km/h auf. Tags darauf konzentrierten sich Niederschlag und Wind auf die Gebiete südlich des Mains. Auf der Rückseite der Front gelangte Meereskaltluft nach Süden, und der Regen ging vielerorts in Schnee über. Kempten im Allgäu meldete am Morgen des 3. Januar bereits neun Zentimeter Schnee. Derweil brachte das von der Nordsee zum Baltikum ziehende Tief AARON mit seiner Okklusion im Tagesverlauf der Nordhälfte verbreitet einige Zentimeter Schnee. Unter leichtem Zwischenhocheinfluss wurde es in der Nacht zum 4. Januar vor allem südlich der Donau bitterkalt, Oberstdorf meldete einen Tiefstwert von –16,7 °C.

Vom zentralen Nordatlantik zog das kräftige Tief BERND nordostwärts, es etablierte sich als Orkantief mit seinem Zentrum bis zum 8. Januar über der zentralen Nordsee. BERND lenkte bereits in der Nacht zum 5. Januar in einem breiten Strom Warmluft subtropischen Ursprungs in den Südwesten Deutschlands.

Zunächst schneite es dort kräftig, dann gab es vorübergehend Regen mit gefährlicher Glatteisbildung, bevor sich die milde Luft auch am Boden durchsetzte. Die Subtropikluft und das zugehörige riesige Niederschlagsgebiet kamen am 5. Januar weiter nordostwärts voran, nur östlich der Elbe blieb es noch kalt. Der verbreitet stürmische Südwestwind, der in Frankfurt/Main sogar orkanartige Böen bis 115 km/h erreichte, transportierte am 6. Januar die milde Luft mit zweistelligen Plusgraden bis zur Ostsee. Vor allem im Südwesten des Landes gab es etliche neue Temperaturrekorde für den Monat Januar, in Frankfurt/Main war es mit 16,2 °C seit dem Jahr 1935 noch nie so warm. Hinter der Kaltfront von BERND wurde es am 7. Januar wieder deutlich kälter bei einem Mix aus sonnigen Abschnitten, Schauern und einzelnen kurzen Gewittern.

Doch schon am Nachmittag erfassten die Ausläufer des Tiefs CHARLY den südlichen Oberrhein. Das Tief verlagerte sich über die Mitte Deutschlands ostwärts und lenkte wieder sehr milde Luft in die Südhälfte der Republik. In der Nacht zum 8. Januar und am Tag gab es südlich einer Linie Eifel – Bayerischer Wald kräftige Niederschläge, die von Schnee in gefrierenden Regen und Regen übergingen und sich in der Folgenacht und am 9. Januar nordwärts ausweiteten. Auf der Nordseite der Zugbahn von CHARLY schneite es in einem 200 km breiten Streifen ergiebig, Aachen-Orsbach meldete am Morgen des 10. Januar eine Schneehöhe von 13 cm. Bei verbreiteten Höchsttemperaturen von 1 bis 5 °C entwickelten sich tagsüber bei lebhaftem Wind in der Nordhälfte zahlreiche Regen-, Schneeregen- und Schneeschauer, am 11. Januar war das weiter ostwärts abziehende Tief CHARLY noch von Vorpommern bis zum Erzgebirge für Schneeschauer und gebietsweise Schneeverwehungen verantwortlich.

Von Westen verstärkte sich der Einfluss des Hochs BEATE, das den größten Teil Südwest-, Zentral- und Südosteuropas überdeckte und bis zum 21. Januar Bestand hatte. So schien am 12. und 13. Januar teils die Sonne, teils hielt sich zäher Nebel, und es blieb kalt. In den Nächten gab es mäßigen, über Schnee teilweise auch strengen Frost unter –10 °C (zum Beispiel Eslohe im Sauerland: –15,6 °C am 13. Januar).



Überdurchschnittlich niederschlagsreich kam der Januar daher: Sonnenlicht und Bäume spiegeln sich am 12. Januar im Wasser der überschwemmten baden-württembergischen Landstraße zwischen Unlingen und dem Riedlinger Ortsteil Daugendorf, beide dem Landkreis Biberach zugehörig. (Quelle: picture alliance/dpa/Thomas Warnack)

Der Hochdruckeinfluss konnte allerdings nicht verhindern, dass am 14. Januar die Warmfront des Nordskandinavientiefs DAMIAN I mit dichten Wolken und leichten Niederschlägen über die Osthälfte Deutschlands hinwegdriftete. Mild war die Luft allerdings nur in der Höhe, die bodennahe Frostluft konnte kaum ausgeräumt werden. So breitete sich Sprühregen aus, der auf den gefrorenen Böden am Morgen an der Nordseeküste zu Glatteis wurde. Am Nachmittag erfasste die Glatteisphase Berlin und am Abend die östlichen Mittelgebirge. In der Folgenacht entstand auch in Teilen Baden-Württembergs Glatteis, während es in Bayern überwiegend leicht schneite.

Am 15. Januar entspannte sich die Glatteislage mit ansteigenden Temperaturen, in der feucht-kalten Grundschicht dominierten bis zum 17. Januar allerdings tiefe Wolken und Hochnebel, örtlich nieselte es. Erst ab dem 18. Januar setzte sich die Sonne wieder großflächig durch. Es bildete sich eine starke Temperaturinversion aus: Am 19. Januar kam das Thermometer im Dauernebel in Erfurt-Weimar nicht über  $-2,6\text{ °C}$  hinaus, während sich die mittleren und höheren Berglagen ungestörten Sonnenscheins und Temperaturen im zweistelligen Plusbereich erfreuten. Im Bayerischen Wald meldete Zwiesel mit  $15,8\text{ °C}$  den höchsten Wert, und an den drei Bergstationen in Thüringen auf dem Kleinen Inselfberg, in Neuhaus am Rennweg und auf der Schmücke gab es neue Allzeit-Temperaturrekorde für den Monat Januar.

Am 22. und 23. Januar zog das Tief ERWIN mit seinem Zentrum von der Biskaya bis nach Südschweden. Seine Fronten brachten dem ganzen Land von West nach Ost fortschreitend Regen, Schnee fiel nur in den Hochlagen. Derweil formierte sich auf dem Nordatlantik das Orkantief GILLES (international ÉOWYN), das in der Nacht zum 24. Januar mit seinem Zentrum und einem Kerndruck von unter 945 hPa bei Irland lag und sich an den beiden Folgetagen nach Nordnorwegen verlagerte. Während GILLES in Deutschland lediglich den Nordseeinseln (zum Beispiel Spiekeroog:  $77\text{ km/h}$ ) und höheren Lagen der Mittelgebirge Sturmböen brachte, verursachte das Orkantief in der Republik Irland, in Nordirland und Schottland erhebliche Schäden. An der Station Mace Head in der Region Galway in Irland



wurde mit  $184\text{ km/h}$  ein neuer Spitzenböenrekord gemessen. Mehrere Hunderttausend Haushalte waren vorübergehend ohne Strom, Schulen blieben geschlossen, der Schienen- und der Flugverkehr waren stark beeinträchtigt, Bäume wurden entwurzelt und Gebäude beschädigt. Der versicherte Marktschaden der Britischen Inseln wurde insgesamt auf 765 Mio. € geschätzt (PERILS AG 2026), für die Irische Republik führte GILLES zum größten versicherten Schaden seit 45 Jahren. In Deutschland brachte GILLES' Warmfront am 24. Januar vor allem den Gebieten nördlich des Mains etwas Regen, zeitgleich formierte sich an seiner Kaltfront über Frankreich das Wellentief HEIKO, das über Deutschland hinweg nordostwärts zog. Dabei intensivierte sich der Niederschlag und am 25. Januar fielen in einem Gebiet von der Vorderpfalz bis zum Münsterland und weiter bis zur Uckermark verbreitet 10 bis  $40\text{ l/m}^2$  Regen. Richtung Südosten blieb es



Auf einer Wiese bei Waiblingen (ebenfalls Baden-Württemberg) sind diese Obstbäume unter einem klaren, blauen Himmel am 21. Januar von Raureif überzogen. (Quelle: picture alliance/imageBROKER/Lilly)

trocken und am Westrand des Schwarzwalds wurden in Ohlsbach 18,7 °C gemessen, das war nicht nur dort ein neuer Januarrekord. Sogar Jena (Sternwarte) mit seiner fast 200-jährigen Messreihe stellte mit 17,0 °C einen neuen Rekord für den Monat Januar auf.

Mit den Tiefdruckgebieten IVO und JULIAN, die den gesamten Westen und Nordwesten Europas überdeckten, setzte sich die wolkenreiche und unbeständige Witterung vom 27. bis zum 30. Januar fort. Es blieb überwiegend mild, und vielerorts regnete es. Etwas Schnee beschränkte sich auf die höheren Lagen, auch im Allgäu schneite es zwischendurch. Besonders ergiebig regnete es am 27. Januar im Süden von Deutschland, im Südschwarzwald gingen in Todtmoos 39,9 l/m<sup>2</sup> nieder. Am 31. Januar dominierte mit CAROLINE wieder Hochdruckeinfluss. In der eingeflossenen Kaltluft lagen die Höchsttemperaturen überall bei Werten unter 10 °C.

## FEBRUAR

Freundlich und trocken



Die deutschlandweite Mitteltemperatur von 1,5 °C entsprach genau dem langjährigen Durchschnittswert. Insgesamt nur 23,4 l/m<sup>2</sup> machten den Februar 2025 zu einem sehr trockenen Monat, die Niederschlagsmenge entsprach mit 44 % noch nicht einmal der Hälfte der Norm. Schleswig-Holstein erlebte mit 9,7 l/m<sup>2</sup> den siebtrockensten Februar seit 1881. Die Sonne zeigte sich spendabler als üblich, sie schien im Flächenmittel 91 Stunden lang, das sind 120 % des Mittelwertes 1991 – 2020. Mit weniger als 80 % der Norm musste sich der Bodensee begnügen, in Brandenburg und Berlin hingegen entsprach die Sonnenscheindauer mehr als 140 % des Vergleichswertes.

Das umfangreiche Hoch CAROLINE überdeckte vom 1. bis zum 4. Februar Mitteleuropa. Oft schien die Sonne, in vielen Niederungen der Südhälfte des Landes hielt sich allerdings beständig Nebel oder Hochnebel. Nachts trat verbreitet Frost auf, und im Dauernebel blieb es auch am Tage kalt. So kam am 3. Februar die Temperatur im nordbayerischen Bad Kissingen nicht über  $-2,0\text{ }^{\circ}\text{C}$  hinaus, während gleichzeitig als wärmster Ort Deutschlands der Feldberg im Schwarzwald (1 486 m ü. NN), über dem Nebel mit  $+7,7\text{ }^{\circ}\text{C}$  herausstach.

Ein Ausläufer des Norwegentiefs KEVIN erfasste in der Nacht zum 5. Februar die Bundesrepublik von Nordwesten her. Er lenkte feuchte und wolkenreiche Luft heran. Die Wetterwirksamkeit war unter dem Einfluss des vom Atlantik rasch nachrückenden Hochs ELVIRA nur gering. Am 6. und am 7. Februar blieb es zumeist wolkenverhangen, erst am 8. Februar setzte sich mit auffrischendem Ost- bis Südostwind wieder häufig die Sonne durch. Mit etwas Föhnunterstützung erreichten die Tageshöchsttemperaturen am Nordrand einiger Mittelgebirge mehr als zehn Grad. Nach einer verbreitet frostigen Nacht überwog auch am 9. Februar in Deutschland noch der Sonnenschein.

Für die ersten nennenswerten Niederschläge des Monats war das Tief MAX verantwortlich, das sich ab dem 10. Februar von Frankreich auf den Weg nach Osten machte und am 13. Februar mit drei Kernen über Mitteleuropa lag. Wolken mit Regen erfassten in der Frühe des 10. Februar zunächst den Südwesten und kamen bis zum nächsten Morgen bis zu einer Linie Emden – München voran. An den beiden Folgetagen gab es auch im Norden und Nordosten Niederschlag, der dort aber im Übergangsbereich zur kalten Festlandsluft als Schnee fiel. In der feucht-milden Luft dagegen regnete es in Teilen Baden-Württembergs kräftig, im Nordschwarzwald meldete Baden-Baden-Geroldsau am 12. Februar  $30,3\text{ l/m}^2$ . Auf der Rückseite des abziehenden Tiefs MAX wurde es am 13. Februar auch in den westlichen und südlichen Landesteilen wieder deutlich kälter. Gebietsweise schneite es kräftig. Am Morgen des 14. Februar lag der Schnee in Berlin-Buch 15 cm hoch, in Stuttgart (auf dem Schnarrenberg) waren es 6 cm.

Ab dem 14. Februar etablierte sich eine riesige Hochdruckzone, die sich schließlich von Grönland und dem Nordmeer bis zum Alpenraum und zum Schwarzen Meer erstreckte. Über Deutschland bestimmte das Hoch FINJA II das Wettergeschehen. Vom 14. bis zum 16. Februar dominierten allerdings noch die Wolken. Im Nordosten traten Schneeschauer auf, größere Neuschneemengen kamen aber nicht zustande. Vom 17. bis zum 19. Februar setzte sich dank der Hochs FINJA III und IV vielerorts die Sonne durch, trotzdem kam auch tagsüber das Thermometer nicht überall über die Null-Grad-Marke hinaus. In Gera-Leumnitz schien am 17. Februar die Sonne zwar fast acht Stunden lang, mehr als  $-1,3\text{ }^{\circ}\text{C}$  waren allerdings nicht drin. In trockener Polarluft trat in den Nächten strenger Frost auf, Sohland/Spree in Sachsen meldete in der Frühe des 19. Februar eine Tiefsttemperatur von  $-19,0\text{ }^{\circ}\text{C}$ .

Mit der Ostwärtsverlagerung von Hoch FINJA IV drehte die Strömung in Deutschland auf Süd bis Südwest. Darin eingebettet war am 20. Februar ein Tiefausläufer, der für einige Wolkenfelder, geringfügigen Niederschlag, vor allem aber einen kräftigen Temperaturanstieg verantwortlich war. Auch vom 21. bis zum 23. Februar gelangten mit den Fronten der beiden Nordatlantiktiefs NICO und ORKAN Wolkenfelder nach Deutschland. Es regnete aber kaum, oft schien sogar die Sonne, und die Zufuhr warmer Luft verstärkte sich noch. So verzeichnete Metzingen südlich von Stuttgart mit  $18,9\text{ }^{\circ}\text{C}$  die deutschlandweit höchste Temperatur des gesamten Monats.

Erst der Ausläufer des Islandtiefs PAUL brachte ab dem 24. Februar wieder großflächig Niederschlag nach Deutschland. An der Kaltfront von PAUL formierte sich über Frankreich das Tief QUINCY. Es zog am 25. Februar über Deutschland hinweg und brachte der Mitte und dem Süden verbreitet neuen Regen, der vor allem in den südwestdeutschen Mittelgebirgen schauerartig verstärkt war. Im Schwarzwald kamen 20 bis  $30\text{ l/m}^2$  zusammen, und oberhalb von 700 m ü. NN ging der Regen in Schnee über. Auch am 26. Februar war QUINCY noch für viele Wolken und Regen verantwortlich.

Mit dem Tief RAINER ging der Februar unbeständig und nasskalt zu Ende. Am 27. Februar lag RAINER mit



seinem Zentrum über der Nordsee und löste sich am Folgetag über Deutschland langsam auf. Hinter seiner Kaltfront strömte Meereskaltluft ins Land, in der sich ein Mix aus vielen Wolken, etwas Sonne, Regen- und Graupelschauern einstellte. Auch ein paar Gewitter waren mit dabei. In den höheren Lagen im Süden und Osten schneite es. Die 10-Grad-Marke blieb am 28. Februar im ganzen Land unerreicht.

**Äußerst trocken zeigte sich hingegen der Februar – und zum Teil frostig. Haus- und Charterboote sind am 19. des Monats im Fischerhof Eldenburg in der Mecklenburgischen Seenplatte von Eisschollen umgeben. Das Frostwetter der vorangegangenen Tage hatte auf Seen und Kanälen für eine teilweise geschlossene Eisdecke gesorgt. (Quelle: picture alliance/dpa/Jens Büttner)**

## MÄRZ

### Besonders trocken und sonnig



Der März übertraf mit einer deutschlandweiten Mitteltemperatur von 6,0 °C seinen langjährigen Vergleichswert 1991 – 2020 um 1,4 °C. Die Temperaturabweichung zeigte keine regionalen Auffälligkeiten, einzig die höheren Lagen wiesen dank zahlreicher Inversionswetterlagen einen etwas größeren Temperaturüberschuss auf. Mit nur 17,3 l/m<sup>2</sup> beziehungsweise 30 % der Norm landete der März in Deutschland auf Platz sechs in der Reihe der trockensten Märzmonate seit 1881. In Niedersachsen, Hamburg, Bremen sowie in Schleswig-Holstein war zuvor noch nie ein Märzmonat trockener. Wenig Niederschlag bedeutet im Frühjahr in der Regel viel Sonnenschein. Und so war es auch im März, die Sonne schien 199 Stunden lang, das entspricht 158 % des üblichen Werts. Noch sonniger ging es seit 1951 nur im März des Jahres 2022 zu.

An den ersten neun Tagen des Monats dominierte Hochdruckeinfluss. Während das sich auflösende Tief RAINER am 1. März noch für viele Wolken verantwortlich war, setzte sich rasch das Hoch INGEBORG durch, das vom 2. bis zum 9. März das Gebiet von den Azoren über Mitteleuropa bis hin zum Schwarzen Meer überdeckte. In der trockenen Luft gab es in den Nächten verbreitet leichten bis mäßigen Frost, München-Flughafen meldete am 3. März einen Tiefstwert von –6,5 °C.

Auf der anderen Seite machte dank der schon recht kräftigen Sonneneinstrahlung die Erwärmung tagsüber rasch Fortschritte. Nicht selten erreichten die Tagesschwankungen der Temperatur mehr als 20 °C. Im Sauerland registrierte Arnsberg-Neheim am 5. März nach –5,6 °C in der Frühe eine Höchsttemperatur von 17,8 °C. Am 7. März wurde zum ersten Mal im Jahr 2025 die 20-Grad-Marke überschritten, wie beispielsweise in Quedlinburg in Sachsen-Anhalt mit 20,7 °C. Zahlreiche Wetterstationen verzeichneten vom 7. bis zum 10. März neue Temperaturrekord für die erste Märzdekade, in List auf Sylt mit einer bis ins Jahr 1937 zurückreichenden Messreihe gab es mit 17,9 °C sogar einen neuen Monatsrekord.

Die ersten nennenswerten Niederschläge des Monats standen am 10. März in Zusammenhang mit dem Ausläufer des Tiefs SEBASTIAN, der sich von Frankreich her nach Süddeutschland verlagerte und einem Gebiet südlich der Linie Saarland – Bayerischer Wald Regen brachte. Auch am 11. März regnete es im Südwesten und in der Mitte des Landes zeitweise. Währenddessen verlagerte sich von der Nordsee her das Tief TOBBE nach Deutschland, sein Frontenzug erstreckte sich am 12. März nahezu stationär diagonal über die Bundesrepublik. In einem rund 50 km breiten Streifen von Freiburg über Würzburg und Leipzig bis östlich von Berlin kamen 10 bis örtlich 40 l/m<sup>2</sup> Niederschlag zusammen. Während sich von Nordwesten her deutlich kältere Luft im Land durchsetzte und fast überall nur

**199 Sonnenstunden  
im März 2025**



**158 % der üblichen  
März-Sonnenscheindauer**

Ein Kirschbaum blüht im sonnigen März vor dem strahlenden Himmel über Köln, wo die Menschen aber sowieso das ganze Jahr lang den Sonnenschein in ihren Herzen tragen. (Quelle: picture alliance/dpa/Rolf Vennenbernd)

noch einstellige Höchstwerte der Temperatur zuließ, sorgte das Randtief URS am 13. März in der Südhälfte für weiteren Regen. In mittleren und höheren Lagen schneite es, am Morgen des 14. März lag der Schnee auf der Wasserkuppe in der Rhön (920 m ü. NN) 15 cm hoch. Tagsüber gab es einen Mix aus Sonne und Wolken, ein paar Niederschlagsgebiete zogen über den Norden und Osten Deutschlands hinweg.

Mit JUMA I und II weitete sich am 15. und 16. März hoher Druck von Nordwesten her nach Deutschland aus. Unbeständig blieb es nur ganz im Süden, wo es am 16. März vom Südschwarzwald bis zum Berchtesgadener Land noch regnete. Letzte Tropfen fielen am 17. März noch im äußersten Südosten Bayerns, dann setzte sich auch dort das kräftige Hoch KONSTANTINA durch, das mit zwei Schwerpunkten bis zum 20. März den Nordwesten, die Mitte und den Südosten Europas überdeckte. Für die Bundesrepublik bedeutete dies erneut kalte Nächte, aber auch sonnenscheinreiche und zunehmend warme Tage. Klettwitz im Süden Brandenburgs meldete in der Frühe des 18. März  $-9,5\text{ °C}$ , am 21. März registrierte Rheinstetten mit  $24,0\text{ °C}$  die deutschlandweit höchste Temperatur des gesamten Monats.

Vom 22. bis zum 24. März arbeitete sich mit VOLKER I und II tiefer Druck und feuchtwarme Luft von Südwesteuropa langsam nach Deutschland vor. Am 22. März regnete es vor allem im Westen der Republik, Schauer und Gewitter waren auch mit dabei. Am 23. und 24. März blieb es in der Nordosthälfte weitgehend trocken, vor allem Richtung Ostsee war es sonnig. Bei Schauern und Gewittern kamen gebietsweise größere Niederschlagsmengen zusammen, in Hessen meldete Bad Sooden-Allendorf  $25,9\text{ l/m}^2$ .

Am 25. März setzte sich das wechselhafte Wetter in Deutschland fort, gleichzeitig strömte hinter der Kaltfront des Skandinavientiefs WOLFRIED III wieder deutlich kältere Luft ins Land. Am 26. März regnete es noch südöstlich einer Linie Karlsruhe – Cottbus, dann sorgte das Hoch MANUELA, das von England nach Deutschland nachrückte, für zwei verbreitet sonnig-trockene Tage.

Am 29. März machte sich in Südostbayern der Einfluss eines namenlosen südosteuropäischen Tiefs bemerkbar und brachte dort ergiebigen Regen. Im Berchtesgadener Land registrierte Anger-Stoßberg  $44,9\text{ l/m}^2$ . An den letzten beiden Tagen des Monats verlagerte sich das Tief YARO mit seinem Zentrum von der nördlichen Nordsee nach Polen. Es löste vor allem im Norden und Osten verbreitete Niederschläge aus, die nicht selten mehr als  $10\text{ l/m}^2$  erreichten. In Wesenberg in der Mecklenburgischen Seenplatte kamen  $19,5\text{ l/m}^2$  zusammen. Am 31. März setzte sich mit dem Hoch NOEMI von Westen her wieder vielfach trockenes Wetter durch, kräftigen Regen gab es in kühler nördlicher Strömung vor allem noch Richtung Erzgebirge und Alpen. Im Chiemgau fielen in Ruhpolding-Seehaus  $46,0\text{ l/m}^2$ , die Temperaturen kamen in ganz Deutschland nicht über  $14\text{ °C}$  hinaus.



**In den Höhenlagen des Schwarzwalds wie hier am Schauinsland von Freiburg im Breisgau liegen am 16. März einige Zentimeter Schnee, die zu schönen Wanderungen einladen.**  
(Quelle: picture alliance/Jan Eifert)



Im zu warmen April befindet sich zu Monatsbeginn der Wasserstand des Bodensees auf niedrigem Niveau, was rund um das UNESCO-Welterbe Insel Reichenau (im Bild ist der Hafen zu sehen) eindrücklich sichtbar wird. (Quelle: picture alliance/dpa/Felix Kästle)

## APRIL

Freundlich und warm



Der April fiel mit einer Durchschnittstemperatur von 10,5 °C deutlich zu warm aus, die Abweichung vom langjährigen Mittelwert 1991 – 2020 betrug 1,5 °C. Als zweiter Frühlingsmonat verfehlte auch der April mit einem deutschlandweiten Flächenmittel von 30,0 l/m<sup>2</sup> beziehungsweise 67 % der Norm sein Niederschlags-soll klar. Deutlich zu nass ging es nur in einem Streifen vom Rheinland und dem Niederrhein bis zur Leipziger Bucht zu. Während dort der Niederschlagsüberschuss gebietsweise mehr als 50 % betrug, verzeichnete Bayern den viertrockensten April seit 1881. Die Sonne machte überall Überstunden und schien im Flächenmittel 244 Stunden lang, das entspricht 133 % der Norm.

Der April begann mit dem Hoch NOEMI, das seinen Schwerpunkt über Deutschland hinweg südostwärts verlagerte. Am 1. April bildeten sich in der eingeflossenen polaren Kaltluft zwar einige Quellwolken, für Niederschlag reichte es aber nur noch im äußersten Südosten Bayerns, wo noch feuchtere Luftmassen lagerten. An der Südflanke NOEMIs wehte der Ostwind am 2. April lebhaft, Aachen-Orsbach verzeichnete

stürmische Böen von 68 km/h. Der Luftdruckunterschied schwächte sich allerdings am 3. und 4. April deutlich ab, der Wind ließ nach. In den Nächten trat gebietsweise Luftfrost auf, tagsüber arbeitete sich die Temperatur über die 20-Grad-Marke hinaus. So stieg im hessischen Fulda-Horas die Temperatur am 4. April nach –1,0 °C am Morgen bis auf 22,6 °C am Nachmittag.

Am 5. April überquerte eine Kaltfront des Nordosteuropatiefs ZION Deutschland ohne große Wetterwirksamkeit südwärts, dahinter gelangte ein Schwall Polarluft ins Land. Leichter bis mäßiger Nachtfrost stellte sich überall ein, das nordbayerische Bad Königshofen meldete am 7. April –8,2 °C. Bis zum 12. April bestimmte das Hoch OLIVIA mit zwei Schwerpunkten das Wettergeschehen in Mitteleuropa, die Sonne schien verbreitet 12 oder 13 Stunden lang. Mit einem Ostseetief gingen im Norden und Nordosten von Deutschland am 10. und 11. April zwar einige Wolkenfelder und kräftiger Wind einher, es regnete aber kaum. Potsdam meldete am 11. April stürmische Böen bis 69 km/h. Tagsüber wurde es immer wärmer, und am 12. April standen in den großen Tälern des Westens und Südwestens örtlich die ersten Sommertage des Jahres auf dem Programm. In Trier-Zewen zeigte das Thermometer 25,5 °C an.

Die Ausläufer der Tiefs BENEDIKT und CHRISTIAN fanden am 13. und 14. April mit den ersten nennenswerten Niederschlägen des Monats den Weg in die Bundesrepublik. In Wermelskirchen im Bergischen Land kamen 12,5 l/m<sup>2</sup> zusammen. In der Westhälfte des Landes sorgte das Tief DARIUS mit Zentrum über Westfrankreich und England am 15. und 16. April für weiteren Regen, auch kräftige Gewitter waren mit dabei. An der Kaltfront von DARIUS entwickelte sich das Randtief EDUARD, dessen Frontenzug am 17. und 18. April längs durch Deutschland verlief und sich nur sehr langsam nach Osten vorarbeitete. So gelangte zunächst noch sehr warme Luft in den Osten der Republik, und mit Sonnenunterstützung erwärmte sich die Luft auf frühlommerliche Werte. In Brandenburg wurden in Cottbus und in Coschen mit 28,4 °C am 17. April die höchsten Temperaturen des gesamten Monats gemessen. Tags darauf reichte es selbst an der Oder kaum noch für 15 °C, und entlang der Front regnete es vor allem in einem Streifen von Schleswig-Holstein bis zum Bayerischen Wald kräftig. In Leipzig-Holzhausen gingen 25,0 l/m<sup>2</sup> nieder. Im Bereich des Regenbands gab es von Wolfsburg bis Flensburg am 19. April weiteren kräftigen Regen, nach Westen und Süden hin schien nach kühler Nacht dank eines Zwischenhochinflusses die Sonne.

Am 20. und 21. April zog von Frankreich her das Tief FRITZ über Deutschland hinweg nach Osten. In feucht-warmer und labil geschichteter Luft gab es oft schauerartigen Regen, in den auch Gewitter eingelagert waren. Dabei traten in Bad Kissingen am 21. April sogar Sturmböen bis 84 km/h auf. Von der Eifel bis nach Vorpommern entwickelten sich am 22. April noch Schauer und Gewitter, sonst blieb es trocken.

Das Tief GÜNTER verlagerte vom 23. bis zum 25. April seinen Schwerpunkt von Irland über die Bundesrepublik hinweg zum nördlichen Balkan. Trocken blieb es nur in Schleswig-Holstein und den östlichen Landesteilen. Sonst regnete es gebietsweise ergiebig, bei Gewittern trat Starkregen und sogar Hagel auf. Besonders viel Regen gab es am 24. April in einem rund 100 km breiten Streifen quer durch Deutschland von Nordrhein-Westfalen bis nach Sachsen. Im thüringischen Kyffhäuserkreis verzeichnete Etzleben 52,4 l/m<sup>2</sup>, dort

kommen im ganzen Monat April im Durchschnitt sonst nur 30,3 l/m<sup>2</sup> zusammen.

Während am 25. April Tief GÜNTER zwischen Rhein und Main noch für viele Wolken und Regen verantwortlich war, brachte Hoch PETRA von Skandinavien her sonnig-trockenes Hochdruckwetter mit bis zu 14 Sonnenstunden. Der Rest der feuchten Luft manifestierte sich am 26. April noch vom Saarland bis nach Nordbaden mit Wolken und etwas Regen. Ab dem 27. April setzte sich mit PETRA und dem von Westen nachrückenden Hoch QUENDOLIN nahezu überall sonniges und zunehmend warmes Wetter durch. Abgesehen von den Küsten erreichten die Tageshöchsttemperaturen bis zum 30. April überall mehr als 20 °C, in der Südwesthälfte gab es sogar zahlreiche Sommertage mit mindestens 25 °C. Ganz vereinzelt Schauer beschränkten sich auf den Bayerischen Wald und die Alpen (zum Beispiel Oberreute in Bayern: 16,9 l/m<sup>2</sup> am 28. April).

## MAI

Viel zu trocken und sehr sonnig



Der Mai fiel geringfügig zu kalt aus. Seine Mitteltemperatur lag bei 12,8 °C und damit 0,3 °C unter dem langjährigen Durchschnittswert 1991 – 2020. Das westliche Landesdrittel präsentierte sich etwas zu warm, sonst war es zu kalt, ganz im Osten sogar um mehr als 1,0 °C. 47,9 l/m<sup>2</sup> beziehungsweise 69 % der Norm machten den Mai zu einem sehr trockenen Monat. Einen nennenswerten Niederschlagsüberschuss gab es nur gebietsweise in Nordseenähe. Die Sonne schien im Mai 252 Stunden lang, das sind 19 % mehr als üblich. Etwas zu trüb blieb es nur in kleineren Gebieten im Alpenvorland.

Der Mai begann dank des Hochs QUENDOLIN sonnig und warm. Mit Hilfe der kräftigen Maisonnette konnten am 2. des Monats nördlich von Karlsruhe in Waghäusel-Kirrlach mit 30,4 °C sowie am Westrand des Schwarzwalds in Ohlsbach mit 30,1 °C die ersten heißen Tage der Saison gemessen werden. Während zahlreiche Stationen neue Temperaturrekorde für die



**Farbenfrohe Lampions schmücken Mitte Mai eine kleine Straße in der malerischen Altstadt von Calw (Region Nordschwarzwald) – der Wonnemonat fiel trocken und sonnenscheinreich aus. (Quelle: picture alliance/imageBROKER/Manuel Kamuf)**

erste Maidekade verzeichneten, gelangte hinter der Kaltfront des Nordskandinavientiefs HENRY bereits Polarluft in den Norden Deutschlands, dort regnete es. Die Kaltfront schwenkte am 3. und 4. Mai nur langsam über die Republik hinweg südwärts. Südlich der Luftmassengrenze intensivierten sich in der feuchtwarmen und instabilen Luftmasse die Niederschläge, auch Gewitter und örtlicher Hagel sowie Sturmböen waren mit dabei. Am 3. Mai kamen auf dem Kahlen Asten im Rothaargebirge (839 m ü. NN), 44,8 l/m<sup>2</sup> zusammen, Gießen meldete schwere Sturmböen bis 101 km/h.

An der Kaltfront von HENRY formierte sich am 5. Mai über Oberitalien das Tief JÜRGEN, das seinen Einfluss nordwärts über die Alpen hinweg ausdehnte und dem Süden Deutschlands an den Folgetagen viele Wolken und zeitweise Regen brachte. Im Rest des Landes setzte sich mit RICCARDA von den Britischen Inseln

her hoher Druck durch, und am 10. Mai lagen die beiden Schwerpunkte von RICCARDA direkt über der Bundesrepublik. Zwar bildeten sich im Tagesverlauf jeweils häufig Quellwolken oder es hielten sich Wolkenfelder, die Sonne war aber häufig mit von der Partie, und es blieb fast überall trocken. Bis zum 8. Mai kam das Thermometer am Tag nicht über 20 °C hinaus, und in der trockenen Luft sanken die Lufttemperaturen vor allem im Osten und Nordosten in den Nächten öfters in den Frostbereich. So verzeichnete Sohland/Spree in Sachsen am Morgen des 9. Mai –3,2 °C. Bis zum 11. Mai machte die Erwärmung rasch Fortschritte, und es standen vereinzelt wieder Sommertage auf dem Programm. Es gab ungewöhnlich große Tagesschwankungen der Temperatur, im Saarland stieg am 11. Mai das Thermometer in Neunkirchen-Wellesweiler nach 1,7 °C in der Frühe bis auf 25,2 °C am Nachmittag.

Während von Skandinavien her das Hoch SIMONE die Wetterregie übernahm, sickerte mit einem namenlosen Biskayatief feuchtere Luft in den Südwesten Deutschlands ein. Das reichte dort für kräftige Schauer, von denen einer am 12. Mai im Südschwarzwald in Schopfheim-Eichen 27,2 l/m Regen/Niederschlag brachte. Am 13. und 14. Mai setzte sich wieder nahezu überall sonnenscheinreiches und trocken-warmes Wetter durch. Gleichzeitig machte sich das Tief LORENZ mit Zentrum über Finnland auf den Weg nach Süden. Es zirkulierte vom 15. bis zum 18. Mai über Polen, seine Wolken- und Niederschlagsgebiete überdeckten vor allem die östlichen Landesteile, kamen aber am 16. und 17. Mai bis nach Hessen und Baden-Württemberg voran. Gebietsweise gingen mehr als 10 l/m<sup>2</sup> innerhalb von 24 Stunden nieder. Im Osten der Republik blieb es meist wolkenreich und kühl, Görlitz meldete am 18. Mai eine Höchsttemperatur von gerade einmal 11,5 °C. Richtung Westen und Südwesten waren es dagegen oft mehr als 20 °C. Am 19. Mai stand eine wolbig-kühle Nordosthälfte einer sonnig-warmen Südwesthälfte gegenüber. Tags darauf bildeten sich zwar einige Schauer, aber auch im Osten wurde es mit 23 bis 26 °C wieder deutlich wärmer.

Ein Tiefausläufer aktivierte am 21. Mai südlich einer Linie Saarbrücken – Dresden die feucht-labile Luftmasse, und es entstanden viele Schauer und Gewitter. Vor allem in Baden-Württemberg kamen nicht selten mehr als 20 l/m<sup>2</sup> zusammen. Im Nordschwarzwald waren es in Neubulach-Oberhaugstett 44,2 l/m<sup>2</sup>. Südlich der Donau regnete es am 22. Mai bei 10 bis 12 °C noch weiter, während hinter der Kaltfront des zum Baltikum ziehenden Tiefs MAGNUS Polarluft einströmte. In Norddeutschland bildeten sich zahlreiche Schauer und Gewitter, an der Nordsee traten schwere Sturmböen auf (zum Beispiel List auf Sylt: 97 km/h). Jede Menge gewittrige Schauer standen auch am 23. Mai in der Nordhälfte auf dem Programm. Nach Sü-

den machte sich hingegen das Hoch USCHI stabilisierend bemerkbar, das am 24. Mai auch im Rest des Landes bei 15 bis 20 °C für sonniges und trockenes Wetter sorgte. Am Abend erreichte allerdings die Warmfront des zum Nordmeer ziehenden Tiefs NORMAN mit Regen den Westen der Bundesrepublik. Die Ausläufer von NORMAN brachten am 25. Mai ganz Deutschland Regen. In etwas kühlerer Atlantikluft beschränkten sich am 26. Mai Schauer und einzelne Gewitter auf den Norden, auch südlich der Donau blieb es nicht trocken. Der Ausläufer des von der Nordsee zur Ostsee ziehenden Tiefs PETER und in seinem Schlepptau das Tief OLE brachten ab dem Abend des 27. Mai und am 28. Mai einiges an Regen. Im südlichen Odenwald gingen in Wilhelmsfeld 86,0 l/m<sup>2</sup> nieder, im rheinland-pfälzischen Worms waren es 55,0 l/m<sup>2</sup>, was dort 93 % eines durchschnittlichen Mainiederschlags entspricht.

Abgesehen vom Südosten Bayerns verlief der 29. Mai in der Südhälfte des Landes trocken, zeitweise schien die Sonne. Im Westen tauchte aber schon am Morgen die Warmfrontbewölkung des nach Südnorwegen ziehenden Tiefs QUINTO auf. Wolken und Regen verlagerten sich bis zum Morgen des Folgetags über die Nordhälfte Deutschlands hinweg ostwärts. Der letzten beiden Tage des Monats standen unter dem Einfluss des Hochs VANESSA. Es gelangte zunehmend heiße Luft ins Land, und so konnte am 31. Mai in Nordbaden in Waghäusel-Kirrlach mit 32,5 °C die deutschlandweit höchste Temperatur des gesamten Monats gemessen werden. Doch bereits ab dem Mittag machte sich von Frankreich her das Tief ROLAND bemerkbar. Über den Mittelgebirgen der Landesmitte schossen mächtige Quellwolken empor, die zu teilweise kräftigen Gewittern heranreiften. Die Gewitter breiteten sich ostwärts aus und traten bevorzugt in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg auf. Im Harz gingen in Harztor-Ilfeld-Hufhaus 49,8 l/m<sup>2</sup> nieder.

Im ausgetrockneten Flussbett am Ufer der Elbe wird vor beeindruckender historischer Kulisse der Dresdner Altstadt eine rostige Stahlkette freigelegt. (Quelle: picture alliance/ dpa/Sebastian Kahnert)

## JUNI

Fünfter zu trockener Monat  
in Folge



Der Juni geht mit einer Mitteltemperatur von 18,4 °C beziehungsweise einer Abweichung von 2,0 °C in Bezug auf die Norm 1991 – 2020 als der siebtwärmste Juni seit Aufzeichnungsbeginn 1881 in die Wetterannalen ein. In Baden-Württemberg war nur der Juni 2003 noch wärmer. Die Serie der seit Februar 2025 zu trockenen Monate setzte sich mit dem Juni fort, der mit 58,8 l/m<sup>2</sup> beziehungsweise 78 % des langjährigen Mittelwertes sein Soll deutlich verfehlte. Dafür zeigte sich die Sonne überaus spendabel und schien im Flächenmittel 273 Stunden lang, was 126 % der Norm entspricht. Mit diesem Wert landet der Juni in Deutschland auf Platz sieben in der Reihe der sonnigsten Junimonate seit 1951, in Baden-Württemberg sogar auf Platz drei.



**Zu Monatsbeginn sorgten die Tiefs ROLAND und SILAS vor allem in der Mitte und im Süden Deutschlands für kräftige Gewitter, Hagel und schwere Sturmböen. Am 4. Juni haben Einsatzkräfte der Feuerwehr im Ulmer Stadtteil Donaustetten (Baden-Württemberg) daher alle Hände voll zu tun, nachdem das Dach dieses Wohnhauses stark beschädigt worden war – Menschen wurden dabei nicht verletzt. (Quelle: picture alliance/dpa/Jason Tschepljakow)**

Die Tiefdruckgebiete ROLAND und SILAS waren mit ihren Ausläufern für einen wechselhaften Monatsauf-takt verantwortlich. Zwar schien gebietsweise längere Zeit die Sonne, vor allem in der Mitte und im Süden entwickelten sich vom 1. bis zum 3. Juni aber häufig kräftige Gewitter, auch Hagel und schwere Sturmböen waren mit dabei. Am 1. und 2. Juni kamen 20 km nördlich von Freiburg im Breisgau in Freiamt-Ottoschwanden innerhalb von 48 Stunden 113,0 l/m<sup>2</sup> zusammen, mehr als sonst im gesamten Monat Juni mit 105,2 l/m<sup>2</sup>. Am 4. und 5. Juni verlagerte sich die Kaltfront von Tief TIM mit Zentrum zwischen Island und Schottland langsam nach Deutschland und brachte auch dem Nordwesten der Republik verbreitet schauerartigen und gewittrig durchsetzten Regen. Es blieb kühl, nur in der Lausitz reichte es, wie zum Beispiel in Cottbus mit 25,1 °C, noch knapp für einen Sommertag.

Mit einer westlichen Strömung und den Tiefs ULI, VEIT und WAMMES, die mit ihren Ausläufern Deutschland von West nach Ost überquerten, setzte sich vom 6. bis zum 10. Juni ein wechselhaftes Wetter durch. Bei zeitweise lebhaftem Westwind gab es sonnige Abschnitte, dann wieder mächtige Quellwolken, von denen etliche sich zu kräftigen Schauern und Gewittern weiterentwickelten. Am 7. Juni gingen in Bad Marienberg im Westerwald 45,3 l/m<sup>2</sup> nieder. Besonders kühl präsentierte sich der 8. Juni, an dem im ganzen Land nicht mehr als 15 bis 20 °C gemessen wurden. Dazu fegten über den Gipfel des Brocken im Harz (1 135 m ü. NN), Orkanböen mit 119 km/h hinweg. Während sich am 9. und am 10. Juni das unbeständige Wetter im Norden fortsetzte, gelangte der Rest des Landes unter den Einfluss des Hochs WILTRUD, das sich mit seinem Schwerpunkt zügig von der Biskaya nach Ungarn verla-

gerte. Dank 10 bis 14 Stunden Sonnenschein erreichten die Temperaturen ganz im Süden und Südwesten wieder sommerliche Werte.

Mit dem Hoch XARA, das vom 11. bis zum 14. Juni mit gleich mehreren Schwerpunkten das Gebiet vom Norden Skandinaviens bis zum Balkan überdeckte, wurde es in Deutschland überall sonnig, trocken, sommerlich warm und sogar heiß. Zum ersten Mal im Jahr 2025 überschritten am 14. Juni die Tageshöchsttemperaturen die 35-Grad-Marke, in Nordbayern meldete Kitzingen am Main 35,5 °C. Gleichzeitig lenkte das Frankreichtief XHEVAT aber bereits eine feuchtlabile Luftmasse in den Westen der Bundesrepublik, wo am Rande des Teutoburger Walds bei kräftigen Gewittern in Bad Lippspringe 63,2 l/m<sup>2</sup> niedergingen. Die feuchtwarme und gewitterträchtige Luft setzte sich am 15. Juni in ganz Deutschland durch, und während es im äußersten Westen trocken blieb, gab es in der Südosthälfte verbreitet heftige Gewitter mit Starkregen, Sturmböen und Hagel. In Sachsen meldete Aue im Erzgebirgskreis beeindruckende 95,7 l/m<sup>2</sup>, das Junimittel des Niederschlags liegt dort gerade einmal bei 89,7 l/m<sup>2</sup>. In München-Flughafen traten schwere Sturmböen bis 94 km/h auf.

In der Nacht zum 16. Juni zogen die Kaltfront und mit ihr die Niederschläge rasch nach Osten ab. Mit dem Azorenhoch YVONNE, das seinen Schwerpunkt nach Mitteleuropa verlagerte, und dem nachfolgenden Hoch ZORA etablierte sich bis zum 21. Juni ein hochsommerlicher Witterungsabschnitt. Es war wolkenarm, trocken und warm. Nur in Küstennähe verharrte das Thermometer tagsüber unter der 20-Grad-Marke. Trotz der kürzesten Nächte des Jahres sanken die Temperaturen in der trockenen Luft nicht selten in den einstelligen Bereich. Und so ergaben sich große Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht. In Nürnberg-Netzstall zeigte das Thermometer am Morgen des 18. Juni 8,4 °C an, am Nachmittag waren es dort 28,3 °C. Am 22. Juni wanderte das Hoch ZORA langsam weiter nach Südosten, gleichzeitig dehnte das Atlantiktief ZIROS seinen Einfluss langsam nach Deutschland aus. Dabei verstärkte sich die Warmluft-

zufuhr, und in Saarbrücken-Burbach konnte mit 36,2 °C die höchste Temperatur des gesamten Monats verzeichnet werden.

Die Ausläufer von ZIROS und dem Folgetief ALEXANDER waren an den beiden Folgetagen zwar nicht für besonders große Regenmengen, aber doch für heftige Wettererscheinungen verantwortlich. Die Gewitteraktivität lebte am 23. Juni im Süden ab dem Mittag auf, am Nachmittag und Abend wurden die Gewitter in Brandenburg und Berlin von schweren Sturmböen begleitet. Brandenburg/Havel verzeichnete mit 105,5 km/h sogar orkanartige Böen. Am 24. Juni regnete es noch zeitweise im Norden, im Süden schien die Sonne. Auch am 25. Juni dominierte in der Mitte und im Süden der Sonnenschein, und in Saarbrücken-Burbach kletterte die Temperatur erneut über die 35-Grad-Marke bis auf 35,4 °C.

Mit dem kleinräumigen Tief BASTIAN verlief der 26. Juni in fast ganz Deutschland schwülwarm und gewittrig. Die Schauer- und Gewitterniederschläge fielen örtlich wieder kräftig aus. Auch schwere Sturmböen waren mit dabei, zum Beispiel in Frankfurt am Main mit 93 km/h oder in Potsdam und Berlin-Tempelhof mit jeweils 94 km/h. Die Kaltfront von BASTIAN führte in der Nordhälfte des Landes zu einem Temperatursturz, Cottbus meldete nach 34,5 °C am 26. Juni am Folgetag nur noch eine Höchsttemperatur von 23,2 °C. Sonst regnete es am 27. Juni fast überall.

Die Hochdruckgebiete ANITA und BETTINA ließen an den letzten drei Tagen des Juni wieder viel Sonnenschein, trockenes Wetter und hohe Temperaturen zu. Nur an der Ostsee kam bei auflandigem Wind am 30. Juni die Temperatur beispielsweise in Rostock-Warnemünde nicht über 19,9 °C hinaus, während in Südwestdeutschland mehr als 35 °C gemessen wurden. Allerdings machte sich ganz im Süden der Bundesrepublik schon wieder feuchtere Luft am Abend und in der Nacht mit Schauern und Gewittern bemerkbar.

## JULI

### Trüb und nass



Das Flächenmittel der Temperatur betrug im Juli 18,4 °C, was exakt dem langjährigen Vergleichswert entsprach. Etwas zu kühl blieb es verbreitet in der Südosthälfte, sonst lagen die Temperaturen geringfügig über der Norm. Nach zuvor fünf zu trockenen Monaten übererfüllte der Juli mit 113,5 l/m<sup>2</sup> sein Soll um 30 %. Besonders regenreich ging es vor allem von Vorpommern bis zur Lausitz zu, wo gebietsweise mehr als das Doppelte der sonst üblichen Regenmenge zusammenkam. Deutschlandweit konnten nur 183 Sonnenstunden verzeichnet werden, das sind gerade einmal 81 % des Mittelwertes. Überall im Land war es zu trüb.

Der Juli begann dank des Hochs BETTINA sonnig und heiß. Nur im Südwesten bildeten sich in feuchterer Luft bereits am Vormittag Schauer und Gewitter, die sich langsam nordostwärts vorarbeiteten. Die Hitze erreichte am 2. Juli ihren Höhepunkt. Zahlreiche Stationen meldeten neue Dekaden- und Monatsrekorde. In Potsdam war es mit 38,8 °C in einem Monat Juli seit 1893 noch nie so warm. Die deutschlandweit höchste Temperatur des gesamten Jahres verzeichnete Andernach mit 39,3 °C. Unterdessen griff am Nachmittag die Kaltfront des Tiefdruckduos DIETER und ENGIN über Südkandinavien langsam auf Nordwestdeutschland über. Davor bildete sich eine Gewitterlinie aus, und am Abend gewitterte es von der Nordeifel bis zur Wesermündung kräftig. In Bremen traten dabei schwere Sturmböen bis 99 km/h auf. Die Kaltfront zog am 3. Juli ostwärts ab, dahinter strömte 15 °C kältere Polarluft in die Nordwesthälfte ein. Südlich der Donau entwickelten sich noch Gewitter, die in Alpennähe auch kräftig ausfielen. Während es anfangs in Südostbayern am 4. Juli noch regnete, dehnte sich von Frankreich her das Hoch CHRIS nach Osten aus. Doch schon am 5. Juli erreichte die Warmfront des nach Südnorwegen ziehenden Tiefs FRIEDEMANN mit etwas Regen den Norden und Nordwesten. Tags

Niederschlagsreich präsentierte sich der Juli: Im Barockgarten Großsedlitz (Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge), einer bedeutenden Gartenschöpfung des 18. Jahrhunderts, türmen sich über dem Friedrichschlösschen bedrohlich wirkende Gewitterwolken auf. (Quelle: picture alliance/imageBROKER /Sylvio Dittrich)

113,5 l/m<sup>2</sup>



30 Prozent  
mehr Niederschlag  
als üblich im Juli



darauf regnete es vom Saarland bis nach Fehmarn sowie am Alpenrand kräftiger. Während das Thermometer in der Eifel in Kall-Sistig nur 15,7 °C anzeigte, reichte es im Osten zum Beispiel in Cottbus mit 31,2 °C noch einmal für einen heißen Tag.

In subpolarer Meeresluft gab es am 7. Juli in fast ganz Deutschland einen mäßig warmen Mix aus Sonne, Wolken und kräftigen Schauern und Gewittern, die sich örtlich nur langsam fortbewegten und in Messel bei Darmstadt 51,7 l/m<sup>2</sup> abluden. Am 8. Juli wurden die Schauer schwächer und traten am 9. und 10. Juli nur noch in der Osthälfte auf.

Während das Hoch DORLE am 11. und 12. Juli für einen recht sonnigen und trockenen Süden und Westen verantwortlich war, intensivierte sich weiter im Osten ein Tiefdruckgebiet. Es hieß GABRIEL und wanderte mit seinem Zentrum vom 9. bis zum 12. Juli von Oberitalien über das Baltikum bis zur Oder, wo es sich am 13. Juli auflöste. Seine Wolken- und Niederschlagsgebiete dehnten sich über die Nordosthälfte Deutschlands aus und brachten vor allem am 12. Juli intensiven Regen. Der Niederschlagsschwerpunkt reichte vom Stettiner Haff bis zur Elbe und zur Niederlausitz, die Regenmengen überschritten örtlich 50 l/m<sup>2</sup> (zum Beispiel Berlin-Marzahn: 54,5 l/m<sup>2</sup>). Zwar lockerten die Wolken am 13. und 14. Juli auch im Nordosten wieder auf, nordöstlich der Elbe gewitterte es aber noch kräftig. In labil geschichteter Warmluft brodelte es am 14. Juli auch über dem Südwesten des Landes ordentlich, ab dem Mittag entwickelten sich über der gesamten Südhälfte teilweise heftige Gewitter.

Mit dem Tief HORST, dessen Zentrum sich von Irland zur Ostsee verlagerte, blieb es in Deutschland unbeständig, und hinter der Kaltfront setzte sich wieder kältere Meeresluft durch. Dabei gab es am 15. und 16. Juli verbreitet schauerartigen, kräftigen und von Gewittern durchsetzten Regen. Auch Starkregen und Hagel war örtlich mit dabei, Würzburg verzeichnete am 15. Juli Sturmböen bis 88 km/h. HORST war am 17. und 18. Juli für zweigeteiltes Wetter in Deutschland verantwortlich. Einer wolkenreichen Nordosthälfte, wo sich weitere Schauer und einzelne Gewitter

bildeten, stand dank des Hochs EDELTRAUD eine sonnig-trockene und warme Südwesthälfte gegenüber.

An den Folgetagen verlagerten sich die Tiefs JENS und ISAAC von Frankreich und England her nach Deutschland. Dabei gelangte wieder heiße und feuchte Luft in die Republik, nördlich von Karlsruhe registrierte Waghäusel-Kirrlach am 19. Juli 33,1 °C, tags darauf lagen auch im Nordosten die Temperaturen wieder verbreitet bei mehr als 30 °C. Mit der feuchten Luft lebte auch die Gewittertätigkeit zunächst in der Südhälfte des Landes erneut auf. Die Ausläufer von ISAAC waren dann aber ganz im Nordosten und Norden mit eingelagerten Gewittern für enorme Regenmengen verantwortlich. Am 21. Juli kamen zwischen Ostsee und Spreewald mehr als 40 l/m<sup>2</sup> zusammen, in Vorpommern meldete Schmarsow beeindruckende 90,6 l/m<sup>2</sup>. Der 22. Juli brachte in Schleswig-Holstein ganz ähnliche Regenmengen, 30 km nordwestlich von Kiel registrierte Loose 74,5 l/m<sup>2</sup>. Und auch der 23. Juli präsentierte sich nordöstlich einer Linie Hamburg – Berlin regenreich.

Mit dem Tief KARLHEINZ, das von der Biskaya Richtung Italien zog, blieb es am 24. Juli über der Südhälfte unbeständig, und es regnete zeitweise. Unter den Regenwolken blieb es sehr kühl, in Augsburg waren es gerade einmal 17,6 °C. Das Hoch FRAUKE mit Schwerpunkt über Frankreich sorgte am 25. Juli nur in Nordwestdeutschland für trockenes Wetter, sonst entwickelten sich wieder zahlreiche Schauer und Gewitter, von denen eines im sächsischen Bad Lausick-Glasten 72,0 l/m<sup>2</sup> brachte. Tags darauf verzeichnete Bad Feilnbach im oberbayerischen Landkreis Rosenheim sogar 96,8 l/m<sup>2</sup>. Die Niederschläge gingen noch auf das Konto des Tiefs KARLHEINZ, während es dank des Hochs FRAUKE nördlich der Linie Saarbrücken – Dresden trocken blieb.

Extrem nass war es am 27. Juli vor allem in Baden-Württemberg, wo die Kaltfront des Skandinavientiefs LUCA im Gebiet zwischen Mannheim, Karlsruhe und Stuttgart zu Regenmengen von mehr als 50 l/m<sup>2</sup> führte. Am 28. Juli regnete es im Bereich der Kaltfront am östlichen Alpenrand kräftig weiter und im Chiemgau verzeichnete Aschau-Stein mit 98,9 l/m<sup>2</sup>



**Ende des Monats flüchten Erwachsene mit ihren Kindern in München vor einem Wolkenbruch am Isarufer – trotz Regenponchos war bei den heftigen Regenfällen an ein Entkommen trockenen Fußes nicht zu denken. Einzelne Uferwege waren zu diesem Zeitpunkt bereits wegen Hochwassers gesperrt. (Quelle: picture alliance/Wolfgang Maria Weber)**

die deutschlandweit größte Tagesniederschlagsmenge des gesamten Monats. Auf der Zugspitze schneite es, und in Oberstdorf kamen die Temperaturen nicht über 13,7 °C hinaus.

Tiefdruckeinfluss prägte auch den Zeitraum vom 29. bis zum 31. Juli. Es war noch immer Tief KARLHEINZ, das mittlerweile eine nördliche Zugbahn eingeschlagen hatte, die es vom Balkan über das Baltikum nach Skandinavien führte. So dominierte wechselhaftes und nur mäßig warmes Wetter mit zahlreichen

Schauern und Gewittern. Auch über Süddeutschland vermochte das Hoch GABRIELE den Tiefdruckeinfluss nicht vollständig zu beseitigen. KARLHEINZ machte sich vor allem am 30. Juli nördlich einer Linie Bremerhaven – Lübeck mit großflächigen, anhaltenden und intensiven Niederschlägen bemerkbar. Im Westen von Schleswig-Holstein verzeichnete Hattstedt eine Regenmenge von 57,9 l/m<sup>2</sup>. Am 31. Juli reichte es im Südwesten mit ein paar Sonnenstunden hier und da immerhin wieder knapp für einen Sommertag.

Beim traditionellen Drachenfest steigen am 8. August zahlreiche bunte Unikate, Lenkmodelle sowie Figuren aus Comics und Trickfilmen in den sonnegefluteten Himmel über Sankt Peter-Ording und sorgen so auch im Jahr 2025 einmal mehr für eine angenehm abgehobene Atmosphäre am nordfriesischen Sandstrand. (Quelle: picture alliance/dpa/Christian Charisius)



## AUGUST

Sehr trocken, sonnig und gewittrig



Der August übertraf mit einer deutschlandweiten Mitteltemperatur von 18,1 °C seinen langjährigen Vergleichswert 1991 – 2020 knapp und fiel mit einer Abweichung von 0,2 °C etwas zu warm aus. Im nordöstlichen Landesdrittel war es ein paar Zehntelgrad zu kalt, sonst geringfügig wärmer als üblich. Lediglich 46,6 l/m<sup>2</sup> Niederschlag machten den August zu einem sehr trockenen Sommermonat, in dem nur 60 % der Norm zusammenkamen. Fast im ganzen Land bestand ein Niederschlagsdefizit, einzig im Süden Baden-Württembergs war es zu nass. Mit 251 Sonnenstunden

übertraf der August sein Sonnenscheinsoll um 18 %. Überall in der Bundesrepublik machte die Sonne Überstunden, am meisten in der Landesmitte.

Der Zeitraum vom 1. bis zum 3. August stand in Mitteleuropa unter Tiefdruckeinfluss. Am Boden konnte über Deutschland das wenig ausgeprägte Tief MICHAEL analysiert werden, das den Wetterablauf wechselhaft und nur mäßig warm gestaltete. Zu Sommertagen reichte es nur ganz vereinzelt, am 3. August blieben die Temperaturen überall deutlich unter der 25-Grad-Marke. Stattdessen standen zahlreiche Schauer und teilweise heftige Gewitter auf dem Programm, die im Südwesten am 1. August örtlich mit großen Regenmengen einhergingen. Am Westrand des Schwarzwalds verzeichnete



Achern-Fautenbach 64,1 l/m<sup>2</sup>. Ähnlich große Regenmengen traten am Folgetag in Alpennähe auf, auch im Nordseeumfeld gewitterte es kräftig. Am 3. August wurden die Schauer und Gewitter zwar weniger, dafür regnete es verbreiteter. Die Ausläufer des sich auflösenden Skandinavientiefs KARLHEINZ zogen am 4. August mit Regen über Deutschland ostwärts, bevor sich am 5. August das Sturmtief NING mit seinem Zentrum nach Norwegen verlagerte. Seine Kaltfront schob sich nur langsam südwärts und war vor allem in der Landesmitte für schauerartig verstärkten Regen verantwortlich. Während sich am 6. August von Westen her mit INES langsam hoher Druck durchsetzte, traten auf der Rückseite der Front auf Spiekeroog noch schwere Sturmböen bis 91 km/h auf.

Hoch INES sorgte am 7. und 8. August fast überall für sonnig-trockenes und zunehmend wärmeres Wetter, das sich bis zum 13. August mit dem nächsten Hoch JULIA fortsetzte. Nur zu Beginn machte sich noch die Kaltfront des Nordmeertiefs ODO, die langsam bis zum Main vorankam, mit einigen Wolken, aber kaum nennenswerten Niederschlägen bemerkbar. Während vor der Kaltfront am südlichen Oberrhein in Müllheim am 9. August eine Temperatur von 35,0 °C gemessen wurde, setzte sich hinter der Front am 10. und 11. August auch ganz im Südwesten etwas kühlere Luft durch, und erst am 12. August meldete erneut Müllheim wieder einen Höchstwert der Temperatur von 35,4 °C.

Vom 13. bis zum 15. August lag Deutschland zwischen dem langsam nach Osteuropa abwandernden Hoch JULIA und den beiden Tiefs PIET und QUILL über Frankreich und England. Dabei verstärkte sich einerseits die Warmluftzufuhr, andererseits gelangte auch feuchtere Luft in den Westen und Süden der Republik. So brachte ein erstes Gewittercluster am 14. August südöstlich von Minden in Bückeburg 25,9 l/m<sup>2</sup>. Die höchste Temperatur des gesamten Monats verzeichnete tags darauf Kitzingen am Main in Nordbayern mit 37,1 °C. Derweil entwickelten sich südlich einer Linie Pfälzer Wald – Erzgebirge etliche Gewitterkomplexe, von denen einer 30 km südlich von München in Eurasburg-Freienried 65,0 l/m<sup>2</sup> Niederschlag ablud. Örtlich große Regenmengen gab es auch am 16. August zwischen Schwarzwald und Bayerischem Wald, während gleichzeitig hinter der Kaltfront von QUILL kühlere Luft ins Land strömte.

Am 17. August dehnte das Hoch KYRA seinen Einfluss bis nach Deutschland aus, und so dominierte am 18. und 19. August der Sonnenschein. In den Nächten wurde es allerdings sehr frisch, vielerorts sank das Thermometer unter die 10-Grad-Marke, und in Thüringen meldete Bad Lobenstein am 18. August eine Tiefsttemperatur von 5,1 °C. Die Tagesschwankungen der Temperatur betragen oft mehr als 20 °C.

Eine Tiefdruckrinne weitete sich von Frankreich her in den Südwesten Deutschlands aus und war am 19. August für erste Schauer im Dreiländereck ver-

antwortlich. Am 20. August regnete es im Bereich der Tiefdruckrinne zwischen Breisgau und Oberschwaben intensiv, eingelagerte Gewitter verstärkten die Niederschlagsprozesse noch. So registrierte Todtmoos im Südschwarzwald 111,7 l/m<sup>2</sup> und damit die deutschlandweit größte Regenmenge des Monats. Der schauerartige und gewittrige Regen weitete sich am 21. August bis in den Osten Bayerns aus, wo im Berchtesgadener Land die Station Teisendorf-Neukirchen (Wildberg) 104,9 l/m<sup>2</sup> verzeichnete. Nach Norden hin gab es einen Mix aus Sonne, einigen Quellwolken und nur wenigen schwachen Schauern.

Vom 22. bis zum 25. August lag Deutschland zwischen den Tiefs ROGER und SEVERIN über Nordosteuropa und den beiden Hochs LUISA und MAREIKE, die ihren Schwerpunkt langsam nach Deutschland verlagerten. Mit einer nordwestlichen Strömung gelangte polare Meeresluft ins Land, in der sich zahlreiche Quellwolken und vor allem am 23. August in der Nordosthälfte auch viele Schauer und kurze Gewitter bildeten. Dabei traten auch vereinzelt Sturmböen auf, wie zum Beispiel in Potsdam mit 81 km/h. Die Nächte verliefen mit Tiefsttemperaturen von oft unter 5 °C sehr frisch, am Morgen des 24. August meldete Kronach im Norden Bayerns 1,7 °C.

Mit Annäherung der Fronten des ehemaligen Hurrikans ERIN, dessen Zentrum Richtung Island zog, verstärkte sich erneut die Warmluftzufuhr und Saarbrücken-Burbach verzeichnete am 26. August mit 31,3 °C wieder einen heißen Tag. Der 27. August präsentierte sich schwülwarm, von Brandenburg bis nach Franken reichte es noch zu etwas mehr als 30 °C. Mit den Ausläufern des Tiefs THOMAS, die von Frankreich her auf Deutschland übergriffen, standen Schauer und Gewitter auf dem Plan. Sie brachten vor allem im Südwesten große Regenmengen, nördlich von Freiburg gingen in Emmendingen-Mundingen 61,1 l/m<sup>2</sup> nieder, in Gießen-Wettenberg gingen die Gewitter mit schweren Sturmböen bis 99 km/h einher. Am 28. August verlagerte sich das Niederschlagsgeschehen etwas weiter nach Osten, am meisten regnete es im Süden und in einem Streifen von der Uckermark bis nach Thüringen, von Westen folgten Schauer und Gewitter nach.

Am 29. und 30. August blieb der Tiefdruckeinfluss mitsamt feuchter und mäßig warmer Luft wetterbestimmend. Zwar kam auch längere Zeit die Sonne zum Vorschein (zum Beispiel Mannheim am 29. August: neun Stunden), doch es waren auch zahlreiche und teilweise kräftige Schauer und Gewitter mit von der Partie. Am 31. August schien dank eines Zwischenhocheinflusses nach Osten hin verbreitet die Sonne, während im Westen die dichte Warmfrontbewölkung des kräftigen Atlantiktiefs ULRICH auftauchte. Bis zum Abend blieb es jedoch trocken.

## SEPTEMBER

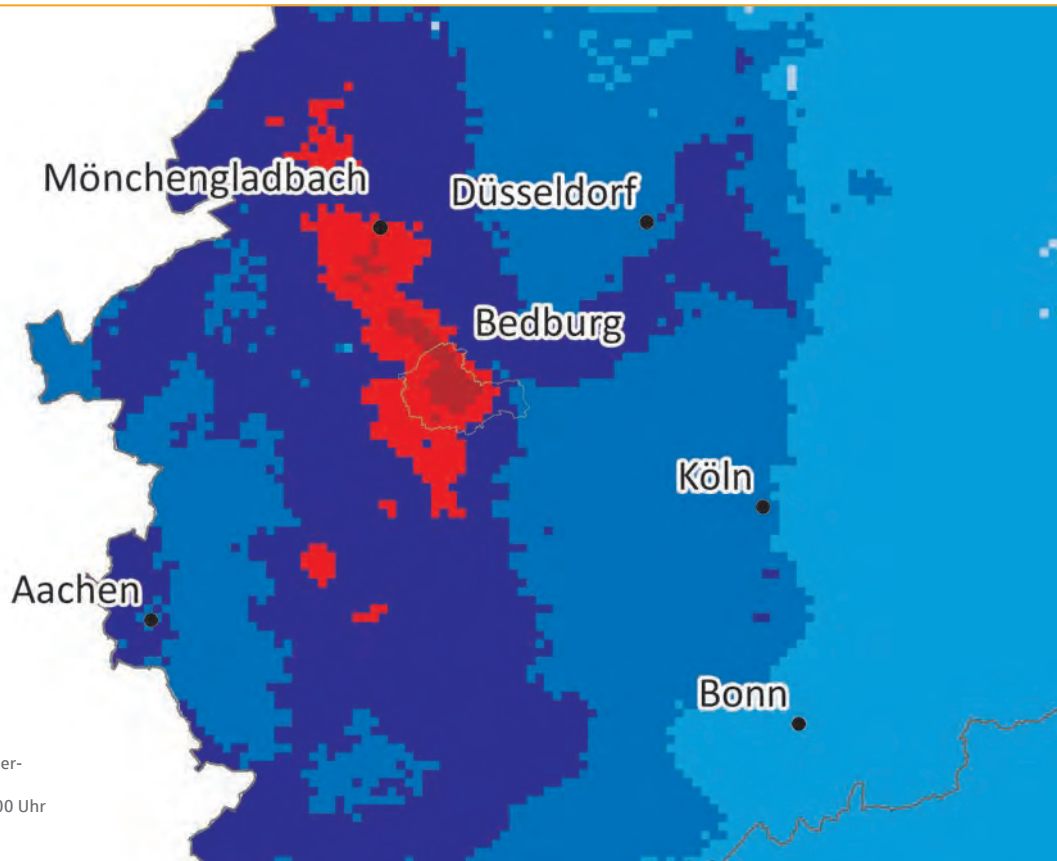
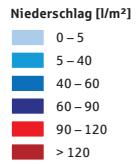
### Extrem nass im Südwesten



Mit einem Mittelwert von 14,6 °C wies der September einen Temperaturüberschuss von 0,8 °C gegenüber seinem langjährigen Vergleichswert von 1991 – 2020 auf. Im Südwesten lagen die Temperaturen im Bereich der Norm und übertrafen sie im Norden und Osten um mehr als 1 °C. Eine Niederschlagsmenge von 81,2 l/m<sup>2</sup> machte den September zu einem überdurchschnittlich nassen Monat, in dem 26 % Regen mehr als üblich zusammenkam. Der Regenüberschuss ging allerdings fast ausschließlich auf das Konto des extrem feuchten Südwestens, wo das Saarland den nassesten September seit Aufzeichnungsbeginn 1881 verzeichnete. Im Südwesten wurde das Sonnenscheinsoll nicht erreicht, sonst übertraf die Sonnenscheindauer die Norm. Für ganz Deutschland ergab sich daraus eine ausgeglichene Sonnenscheinbilanz mit 156 Sonnenstunden.

Der Ausläufer des Tiefs ULRICH überquerte am 1. und 2. September Deutschland mit Regen ostwärts. Dahinter bildeten sich bei einem Sonne-Wolken-Mix einzelne Schauer und Gewitter. Am 3. September schien zeitweise die Sonne, und örtlich konnten Sommertage verzeichnet werden (zum Beispiel Magdeburg: 25,4 °C). In der Nacht löste ein erster Ausläufer des zu den Britischen Inseln wandernden Tiefs VOLKHARD vom Rheinland bis nach Ostfriesland sowie später auch im Südwesten Schauer und Ge-

24-STUNDEN-NIEDERSCHLÄGE AM 9. SEPTEMBER 2025



Datenbasis: Stündliche, angeeichte Radarniederschlagsdaten des Deutschen Wetterdienstes (RADOLAN, Produkt RW) für den Zeitraum 00:00 Uhr bis 24:00 Uhr MEZ am 9. September 2025.



Am 9. September sind Feuerwehreinsetzkraften beim durch Starkregen der Tiefs WALTER und WALTER II verursachten Hochwasser in Bedburg (Rhein-Erft-Kreis, Regierungsbezirk Köln) gefordert. (Quelle: picture alliance/dpa/Persbureau Heitink/Roland Heitink)

witter aus. Die Gewitter im Südwesten bekamen am 4. September von Frankreich her Nachschub und breiteten sich zunächst ostwärts und später auch nordwärts aus. Davor erreichte die Temperatur in Dresden-Hosterwitz 29,1 °C. Der gewittrige Regen fiel in der Nacht zum 5. September vor allem in einem 100 km breiten Streifen von Rostock bis nach Oberstdorf kräftig aus, 45 km südlich von Augsburg meldete Vilgertshofen-Pflugdorf beachtliche 62,3 l/m<sup>2</sup>. Am Flughafen München traten Sturmböen bis 77 km/h auf. Ähnlich hohe Regenmengen kamen am Tage örtlich noch im Bayerischen Wald zusammen, sonst gab es in mäßig warmer Luft einen Wechsel aus Sonne und Wolken, dazwischen ein paar Schauer und Gewitter.

Unter Einfluss des Hochs NINA schien am 6. und 7. September trotz einiger Wolken häufig die Sonne, und es blieb weitgehend trocken. In der Westhälfte wurde es wieder sommerlich warm. Während die Nordosthälfte auch am 8. September noch von NINA profitierte, erreichte ein Ausläufer des in Richtung Island ziehenden Tiefs WALTER den Westen der Bundesrepublik mit Regen. An dem Frontenzug bildete sich über Deutschland das Teiltief WALTER II, die Niederschläge intensivierten sich, und auch Gewitter waren eingelagert. In einem Streifen vom Niederrhein über das Saarland bis zum Südschwarzwald regnete es ergiebig, es kam zu Überschwemmungen. In der Nacht zum 9. September gingen innerhalb von zwölf Stunden örtlich mehr als 100 l/m<sup>2</sup> nieder, Mönchengladbach-Hilderath verzeichnete 118,6 l/m<sup>2</sup>. In der Kölner Bucht und den nördlich angrenzenden Regionen entsprachen die Regenmengen einem Ereignis mit einer Wiederkehrperiode von mehr als 100 Jahren. Am Tag dehnte sich der Regen auf die gesamte Südwesthälfte aus, die Intensität ließ aber nach. Trocken und sommerlich warm blieb es im Nordosten, erst am Abend und in der Nacht entwickelten sich in Schleswig-Holstein und entlang der Elbe zum Teil kräftige Schauer und Gewitter. Am 10. September regnete es im Westen kaum noch, im Südosten kam dagegen mit



**Goldene Stunde unter schwarzem Düsseldorfer Himmel: Mitte September befinden sich die Twin Cubes im Stadtteil Heerdt noch im Bau. Mittlerweile erstrahlt das neue Zuhause von Deutsche Rück und VöV Rück im Jahr des 75. Unternehmensgeburtstags in seinem vollen fertiggestellten Glanz und setzt innovative wie nachhaltige Akzente: Photovoltaik und Geothermie ermöglichen einen nahezu fossilfreien Gebäudebetrieb. (Quelle: Dr. Thomas Bistry)**

dem Randtief YOBST neuer Regen auf. Der intensivier- te sich und brachte in der Nacht zum 11. September zwischen Stettiner Haff und Oberlausitz große Regen- mengen. In Vorpommern meldete Grambow-Schwen- nenz  $66,1 \text{ l/m}^2$ , der durchschnittliche Septemberein- derschlag beträgt dort gerade einmal  $51,0 \text{ l/m}^2$ .

Der umfangreiche Tiefdruckkomplex XERXES mit Zentrum über dem Nordmeer lenkte vom 12. bis zum 14. September kühle Meeresluft nach Deutschland. Nirgends konnten mehr Sommertage verzeichnet werden. Stattdessen wechselten sich wolkenreiche mit sonnigen Abschnitten ab, und fast überall entwickel- ten sich zwischendurch Schauer, auch Gewitter waren mit dabei.

Das Sturmtief ZACK verlagerte sich mit seinem Zen- trum von Irland nach Dänemark und war für neuen Regen und viel Wind verantwortlich. Am 14. Septem- ber schauerte es fast überall, teilweise auch mit Gewittern. Besonders kräftig regnete es im Norden Schleswig-Holsteins, in Nordfriesland kamen in Jolde- lund  $57,9 \text{ l/m}^2$  zusammen. Am 15. September meldete das direkt an der Nordsee gelegene Büsum orkanarti- ge Böen bis  $108 \text{ km/h}$ .

Die Ausläufer des nächsten Tiefs ANDREAS, das Richtung Südsandinavien zog, brachten am 16. September den Gebieten nördlich des Mains neuen Regen. Der fiel im Nordwesten gebietsweise ergiebig aus. An den beiden Folgetagen ließ die Intensität der Niederschläge nach und beschränkte sich schließlich auf den äußersten Norden. Derweil verlagerte das Hoch OLDENBURGIA seinen Schwer- punkt über das südliche Mitteleuropa hinweg ost- wärts. Bis zum 20. September setzte sich auch im Norden sonnenscheinreiches Wetter durch, und es traten örtlich heiße Tage auf. Im nördlichen Harzvorland meldete Huy-Pabstorf mit  $32,6 \text{ °C}$  am 20. September die deutschlandweit höchste Tempe- ratur des Monats.

Die Kaltfront des von der Nordsee nach Nordskan- dinavien wandernden Tiefs BERNWARD überquerte Deutschland am 21. und 22. September langsam ostwärts. Es regnete wieder kräftig, vor allem in einem

Streifen von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg bis in die Mitte Brandenburgs. Freiburg im Breisgau meldete am 21. September  $59,7 \text{ l/m}^2$ .

An der Kaltfront von BERNWARD formierte sich unter- dessen über Spanien das Randtief CALVIN, das sich an den Folgetagen zum Alpenraum verlagerte. Sein Ge- genspieler trat als Hoch PETRALILLY in Aktion, dessen Schwerpunkt über Skandinavien und dem Baltikum lag. Für die Nordhälfte der Republik bedeutete das am 23. und 24. September zwar kühles, aber sonni- ges Wetter. In der Frühe lagen die Temperaturen nur wenige Grad über null und kamen auch tagsüber nicht über  $20 \text{ °C}$  hinaus. Über der Landesmitte manifestierte sich die kräftige Ostströmung mit stürmischen Böen, wie zum Beispiel am 24. September in Eisenach mit  $67 \text{ km/h}$ . Und nach Süden hin löste CALVIN intensive Niederschlagsprozesse aus. Der stärkste Regen er- fasste am 23. September die Gebiete vom Saarland bis zur Vorderpfalz und dehnte sich am 24. September bis nach Mittelhessen, in den Norden Baden-Württem- bergs und zur Frankenhöhe aus, wo großflächig mehr als  $40 \text{ l/m}^2$  niedergingen.

Im Neckar-Odenwald-Kreis verzeichnete Mudau- Schloßbau  $57,2 \text{ l/m}^2$ . Am 25. und 26. September kam der Regen nordwärts voran, die Intensität ließ aber deutlich nach. Trocken blieb es nur noch ganz im Norden und im Südosten Bayerns.

Am 27. und 28. September kräftigte sich der Einfluss von Hoch PETRALILLY im ganzen Land wieder. Etwas Regen fiel anfangs noch in Alpennähe. Ungestörten Sonnenschein gab es aber nur im Nordosten, sonst hielt sich teilweise hartnäckig hochnebelartige Bewölkung.

Feuchtere Luft machte sich am 29. September zuerst im Nordwesten mit hochreichenden Quellwolken, Schauern und eingelagerten Gewittern bemerkbar. In der Folgenacht regnete es zeitweise in einem Streifen von der Nordsee bis nach Bayern. Auch am 30. Sep- tember blieb die  $20\text{-Grad-Marke}$  unangetastet, statt- dessen dominierten in der Südwesthälfte die Wolken, und es entwickelten sich weitere gewittrige Schauer. Den meisten Regen gab es in Bayern. Sonst kam die Sonne häufiger zum Vorschein, und es blieb trocken.



Elegant gleitet ein Surfer im Oktober bei Kühlungsborn (Mecklenburg-Vorpommern, Landkreis Rostock) durch die von herbstlichem Sturm aufgewühlten Wellen der Ostsee. (Quelle: picture alliance/dpa/Jens Büttner)

## OKTOBER

Etwas zu warm, deutlich zu nass und sehr trüb



Mit einer deutschlandweiten Durchschnittstemperatur von 9,8 °C fiel der Oktober 2025 gegenüber der Norm 1991 – 2020 um 0,5 °C zu warm aus. Nur südlich der Donau blieb es etwas zu kalt. Mit 77,1 l/m<sup>2</sup> wurde landesweit 22 % mehr Niederschlag verzeichnet als im Durchschnitt der Jahre 1991 – 2020. Sehr regenreich ging es im Nordseeumfeld zu: Schleswig-Holstein registrierte mit 139,5 l/m<sup>2</sup> den siebtnassesten Oktober seit 1881. Nur 74 Sonnenstunden entsprachen gerade einmal 69 % der Norm. Besonders trüb präsentierte sich die westliche Landesmitte, in Nordrhein-Westfalen bedeuteten 48 Sonnenstunden Platz drei in der Liste der sonnenscheinärmsten Oktobermonate seit 1951.

Der Oktober startete trocken, aber recht kühl. Am Rand des umfangreichen nordosteuropäischen Hochs PETRALILLY schien am 1. und 2. Oktober nach Westen hin oft die Sonne, wolkenreicher gestaltete sich das Himmelsbild in der Osthälfte Deutschlands. Derweil formierte sich auf dem Atlantik das Tief DETLEF, das zum Orkantief heranreifte und mit seinem Zentrum bis zum 6. Oktober über die nördliche Nordsee nach Südschweden zog. Im Tagesverlauf des 3. Oktober tauchten die Wolkenfelder der Warmfront bereits in der Westhälfte auf, und in der Nacht zum 4. Oktober überzog kräftiger Regen den gesamten Nordwesten. Mit der Kaltfront von DETLEF, die am 4. Oktober die Bundesrepublik ostwärts überquerte, wurde es turbulent: Erst gelangte kurzzeitig noch ein Schwall subtropischer

Warmluft in den Süden des Landes, Rheinfeldern am Hochrhein verzeichnete 23,4 °C. Mit der Kaltfrontpassage traten selbst im Binnenland Sturmböen auf (zum Beispiel in Nürnberg: 79 km/h), an der Nordsee waren orkanartige Böen mit dabei, und über die Gipfel von Harz und Südschwarzwald fegten Orkanböen hinweg. Hinter der Kaltfront bildeten sich zahlreiche kräftige Schauer, die sich teilweise linienhaft organisierten und von Gewittern begleitet wurden. Dabei gab es die größten Regenmengen im Landkreis Dithmarschen in Schleswig-Holstein, Schafstedt meldete 62,2 l/m<sup>2</sup>. Auch am 5. Oktober blieb es überall wechselhaft mit Schauern, kühl und windig. Der anhaltende Nordwestwind löste an der Nordsee eine Sturmflut aus.

Am 6. Oktober regnete es vor allem in Südbayern noch weiter, sonst setzte sich von Frankreich mit RITA zögernd hoher Luftdruck durch. Die Sonne tat sich an den Folgetagen aber schwer, denn feuchte und wolkenreiche Luft bestimmte das Wettergeschehen. Die Ausläufer des Nordskandinavientiefs EGBERT hielten den Nachschub feuchter Luft aufrecht, nennenswerten Regen brachten sie aber nicht. Größere Wolkenlücken gab es insbesondere am 8. Oktober im Süden, wo es beispielsweise in Stuttgart und in München für acht Sonnenstunden reichte.

Vom 10. bis zum 18. Oktober überdeckte das Hoch SIEGLINDE mit zwei Schwerpunkten die Gebiete von Schottland bis zur Türkei und zum Schwarzen Meer und war auch im größten Teil Deutschlands für ruhiges, aber vielfach wolkenverhangenes Herbstwetter verantwortlich. Die 20-Grad-Marke blieb unangetastet.

Etwas Bewegung ins Wettergeschehen kam zwischen durch nur in den Nordosten des Landes, wo schwache Ausläufer der nordosteuropäischen Tiefs GERHARD und HENNING hereindrifteten und ein paar Regentropfen hinterließen. Die Sonne setzte sich vor allem am 13. Oktober von Schleswig-Holstein bis zum Erzgebirge durch, dort lösten sich in trockenerer Luft die Wolken auf. Tags darauf kam die Sonne südlich des Mains häufig zum Zug. Trocken-kühle Luft, die hinter der Kaltfront von HENNING aus Norden einströmte, und das von der Nordsee nachrückende Hoch TATIANA waren für eine kalte Nacht zum 19. Oktober verantwortlich. In fast der gesamten Osthälfte der Republik trat Luftfrost auf, im Norden von Mecklenburg-Vorpommern registrierte Barth in der Frühe einen Tiefstwert von  $-4,7\text{ }^{\circ}\text{C}$ .

Mit dem Nordatlantiktief IRAWAN ging der lange hochdruckdominierte Witterungsabschnitt in Mitteleuropa zu Ende. Schon in der Nacht zum 20. Oktober begann es ganz im Westen zu regnen, am Tag arbeitete sich der Regen bis in den Osten Niedersachsens voran. In milder südwestlicher Strömung ließ sich die Sonne am 21. Oktober hier und da für wenige Stunden blicken, sonst zogen einige Schauer übers Land. Das Hauptniederschlagsgeschehen entfaltete sich im Schwarzwald, in Sankt Blasien-Menzenschwand kamen  $44,2\text{ l/m}^2$  zusammen. Am 22. Oktober dominierten die Wolken, in der Südhälfte regnete es gebietsweise kräftig.



Am 21. Oktober als unscheinbares Wellentief noch weit draußen auf dem Atlantik, durchlief JOSHUA eine rasante Entwicklung bis hin zum Orkantief, erreichte am 23. Oktober mit seinem Zentrum Südengland und nistete sich bis zum 27. Oktober als steuerndes Zentraltief über der Nordsee und Skandinavien ein. Für Deutschland bedeutete das am 23. Oktober anfangs noch den Zustrom von Warmluft, in Rheinfeldern am Hochrhein reichte es für  $20,1\text{ }^{\circ}\text{C}$ . Dann überquerte die Kaltfront mit kräftigen schauerartigen Niederschlägen Deutschland ostwärts. Das Windfeld von JOSHUA erfasste mit verbreitet auftretenden Sturmböen und sogar schweren Sturmböen den Westen und Südwesten des Landes, über den Gipfel des Feldbergs im Schwarzwald ( $1\,486\text{ m ü. NN}$ ), fegten Orkanböen bis  $157\text{ km/h}$  hinweg. Auf der Rückseite der Kaltfront wurde es deutlich kälter, und vom 24. bis zum 26. Oktober traten weitere intensive Schauer auf, auch einzelne Gewitter waren mit dabei. Zudem entwickelte sich durch den anhaltenden starken Nordwestwind mit schweren Sturmböen und orkanartigen Böen entlang der Nordseeküste eine Serie von Sturmfluten.

Mit dem Randtief KLAUS zog am 27. Oktober neuer Regen über Deutschland hinweg. Später bildeten sich kräftige und zum Teil gewittrige Schauer. Im Allgäu fielen vereinzelt mehr als  $50\text{ l/m}^2$  (zum Beispiel Balder schwang:  $52,3\text{ l/m}^2$ ).

Vom 28. bis zum 30. Oktober überdeckte das Tief LOTHAR mit mehreren Kernen die Gebiete von den Britischen Inseln bis zum Ostseeraum. Während im Süden der Regen am 28. Oktober eine Pause machte, regnete es tags darauf wieder fast im ganzen Land. Am 30. Oktober zog der Regen schon am Vormittag ostwärts ab, und von Südwesten setzte sich immer mehr die Sonne durch. Das Zwischenhoch URMI mit Schwerpunkt über dem Alpenraum machte auch am 31. Oktober zumindest in der Südosthälfte der Bundesrepublik noch ein paar Sonnenstunden möglich. Trocken blieb es überall.

**Am 24. Oktober liegt ein umgestürzter Baum auf einer Wiese im baden-württembergischen Sulzbach an der Murr. Sturmtief JOSHUA hatte mit seinem Windfeld im Südwesten und Westen der Bundesrepublik für Schäden gesorgt. (Quelle: picture alliance/dpa/onw-images/Alexander Wolf)**



Unzählige reife Äpfel hängen Mitte November noch an diesem Baum vor der weiten Oderbruch-Landschaft im östlichen Brandenburg. (Quelle: picture alliance/dpa/Patrick Pleul)

## NOVEMBER

**Zu trocken, sonnenscheinreich  
und etwas Schnee**



Die deutschlandweite Mitteltemperatur lag im November 2025 bei 5,0 °C und damit 0,2 °C über dem langjährigen Durchschnittswert von 1991 – 2020. Etwas zu kalt blieb es verbreitet südlich des Mains, sonst lagen die Temperaturen leicht über dem Soll. Trocken ging es im November 2025 insbesondere im mittleren Landesdrittel zu, wo weithin nicht einmal die Hälfte der sonst üblichen Niederschlagsmenge zusammenkam. Insgesamt lag die Niederschlagsmenge in Deutschland bei 46,0 l/m<sup>2</sup>, das sind 73 % der Norm. Die Sonne machte fast überall einige Überstunden. Mit 69 Stunden übertraf die Sonnenscheindauer ihr Novembersoll um 25 %.

Der Tiefdruckkomplex MAREK lag mit gleich drei Kernen über dem Nordatlantik und war mit seinen Ausläufern für einen unbeständigen Monatsauftakt in

Deutschland verantwortlich. Am 1. November reichte es in Garmisch-Partenkirchen bei knapp sechs Stunden Sonnenschein und etwas Föhnunterstützung für 20,4 °C, sonst regnete es verbreitet. Regnerisch präsentierten sich am 2. November vor allem noch die Gebiete vom Bodensee bis zum Bayerischen Wald, im Norden blieb es trocken.

Am 3. November etablierte sich der ehemalige Kategorie-fünf-Hurrikan MELISSA über dem Nordatlantik und unterstützte mit seiner Warmluftzufuhr auf seiner Südseite das Hoch VIANELDE, das sich von Südwest nach Südosteuropa und schließlich nach Osteuropa verlagerte. In Deutschland dominierte dadurch ruhiges Spätherbstwetter, allerdings machten sich immer mehr Nebel- und Hochnebelfelder breit. In klaren Nächten trat vor allem im Süden Frost auf, am 4. November meldete der Flughafen München -1,0 °C. In manchen Tälern im Süden lichtete sich der Nebel erst spät oder gar nicht, und so reichte es im bayerischen Günzburg an der Donau am 6. November nur zu einer Höchsttemperatur von 6,8 °C. Sehr mild ging

es insbesondere in den höheren Lagen der Mittelgebirge und der Alpen zu, die Zugspitze (2 956 m ü. NN), verzeichnete mit 10,5 °C gar einen neuen November-Temperaturrekord in der bis ins Jahr 1900 zurückreichenden Messreihe. An den beiden Folgetagen breiteten sich Nebel und Hochnebel immer weiter aus, am 8. November schien nur noch westlich des Rheins, Richtung Oder und Neiße sowie in den höchsten Lagen die Sonne. Im Süden regnete es gebietsweise sogar ein wenig. Der Regen wurde mit Unterstützung von Höhenkaltluft sowie eines schwachen atlantischen Tiefausläufers am 9. November etwas stärker, in Südostbayern kamen mehr als 10,0 l/m<sup>2</sup> zusammen.

Mit den Tiefs PEPE und QUIRIN entstand an den Folgetagen eine riesige Tiefdruckzone, die vom Seegebiet nordwestlich von Spanien bis nach Nordskandinavien reichte. In Zusammenarbeit mit dem Hoch WENCKE über Südosteuropa strömte milde Luft nach Deutschland. Ein wenig Regen brachten die Tiefs am 10. November im Nordwesten des Landes, tags darauf regnete es ganz im Nordosten noch etwas. Am 12. November schien nach Frühnebel in einigen Tälern verbreitet die Sonne. Die kräftige Warmluftzufuhr macht am 13. November wieder neue Temperaturrekorde möglich, auf der Schwäbischen Alb verzeichnete beispielsweise Stötten 19,2 °C. Seit 1945 war es dort in einem November noch nie so warm. Die deutschlandweit höchste Temperatur des ganzen Monats trat derweil am südlichen Oberrhein in Emmendingen-Mündingen mit 22,3 °C auf.

Die Kaltfront von Tief QUIRIN arbeitete sich über Norddeutschland am 14. November langsam südwärts voran. Die Niederschlagstätigkeit verstärkte sich dabei, und vom Emsland bis nach Vorpommern gab es mehr als 10 l/m<sup>2</sup> Regen. Emden meldete 30,9 l/m<sup>2</sup>. Nördlich der Front blieb es am 15. November im Norden kalt, südlich davon ungewöhnlich mild. An der lang gestreckten Luftmassengrenze wanderte

am 16. November das Wellentief PEPE II über die Landesmitte ostwärts, dabei regnete es vielerorts etwas. Auf der Rückseite von PEPE II drehte die Strömung auf Nordwest, und am 17. November setzte sich Meereskaltluft in Deutschland durch, die Schneefallgrenze sank. In der Kaltluft bildeten sich im Norden am 18. November zahlreiche Schauer.

Das Tief TALAT mit Zentrum über der Nordsee gestaltete den 19. und 20. November unbeständig und nasskalt. Teils regnete es, teils fiel Schnee bis in tiefe Lagen. In Polle, 60 km östlich von Bielefeld, lag der Schnee am Morgen des 20. November 9 cm hoch. Während TALAT nach Nordosten abzog, rückte von Westen das Hoch ZULEIKA nach und gestaltete das Wetter bis zum 23. November zwar kalt, aber häufig sonnig. Den Negativ-Temperaturrekord des Novembers stellte Oberstdorf am 23. November mit –18,5 °C auf, und in Regensburg kam die Temperatur auch tagsüber nicht über –3,3 °C hinaus.

Das Tief ULF, das seinen Schwerpunkt von Schottland nach Nordwestdeutschland verlagerte, erreichte am Nachmittag des 23. November mit Regen, gefrierendem Regen und Schnee den Westen der Bundesrepublik. In der Osthälfte hatte sich bis zum Morgen des 24. November verbreitet eine Schneedecke ausgebildet, Schleswig meldete 7 cm. Am Tag hielten sich viele Wolken, Schnee fiel aber nur noch in Lagen oberhalb 1 000 m ü. NN. ULF löste sich am 25. November langsam auf, im Süden regnete es aber noch gebietsweise kräftig weiter. Malsburg-Marzell im Südschwarzwald registrierte 36,9 l/m<sup>2</sup>. Während am 26. November in Norddeutschland einige Sonnenstunden verzeichnet werden konnten, war im Südosten des Landes das Balkantief WOLFGANG noch für etwas Regen verantwortlich.

Der Einfluss des Hochs ALRUN währte am 27. November nur kurz, teils hielt sich Hochnebel, teils schien die Sonne. Denn schon am Morgen setzte mit dem



Ausläufer des Nordmeertiefs YONATAN im Nordseeeumfeld Regen ein, der sich südostwärts ausbreitete und in der Nacht zum 29. November auch Bayern erreichte. Am Tag dominierten die Wolken, Regen trat nur noch wenig auf. Das von der Biskaya zur Nordsee ziehende Tief ZENOBIO hielt die Zufuhr milder Meeresluft aufrecht, und so reichte es am 29. November am südlichen Oberrhein in Müllheim für 14,0 °C. Die Sonne war am 30. November vor allem von Südbayern bis nach Brandenburg sowie im Nordwesten mit von der Partie, der meiste Regen mit Mengen zwischen 10 und 15 l/m<sup>2</sup> trat im Schwarzwald und im Spessart auf.

**Gegen Monatsende wurde es dann winterlicher: Am 24. November versucht ein Fahrzeug vom bayerischen Räumdienst die Bundesstraße 8 von Eis und Schnee zu befreien. (Quelle: picture alliance/dpa/Armin Weigel)**

## DEZEMBER

Deutlich zu mild und sehr trocken



Der Dezember 2025 wies eine deutschlandweite Mitteltemperatur von 3,2 °C auf und war damit 1,4 °C wärmer als im Durchschnitt der Jahre 1991 – 2020. Die Temperaturabweichung nahm von Süden nach Norden zu und erreichte im Küstenumfeld Deutschlands mehr als 2 °C. Im Dezember 2025 herrschte große Trockenheit: 21,1 l/m<sup>2</sup> entsprachen gerade einmal 30 % der Norm. Mit 11,2 l/m<sup>2</sup> verzeichnete Mecklenburg-Vorpommern den dritttrockensten Dezember seit 1881. 66 Sonnenstunden machten den Dezember zu einem außerordentlich sonnigen Monat, der Überschuss betrug 56 %. Noch mehr Sonnenschein gab es in einem Dezember seit 1951 lediglich im Jahr 1972.

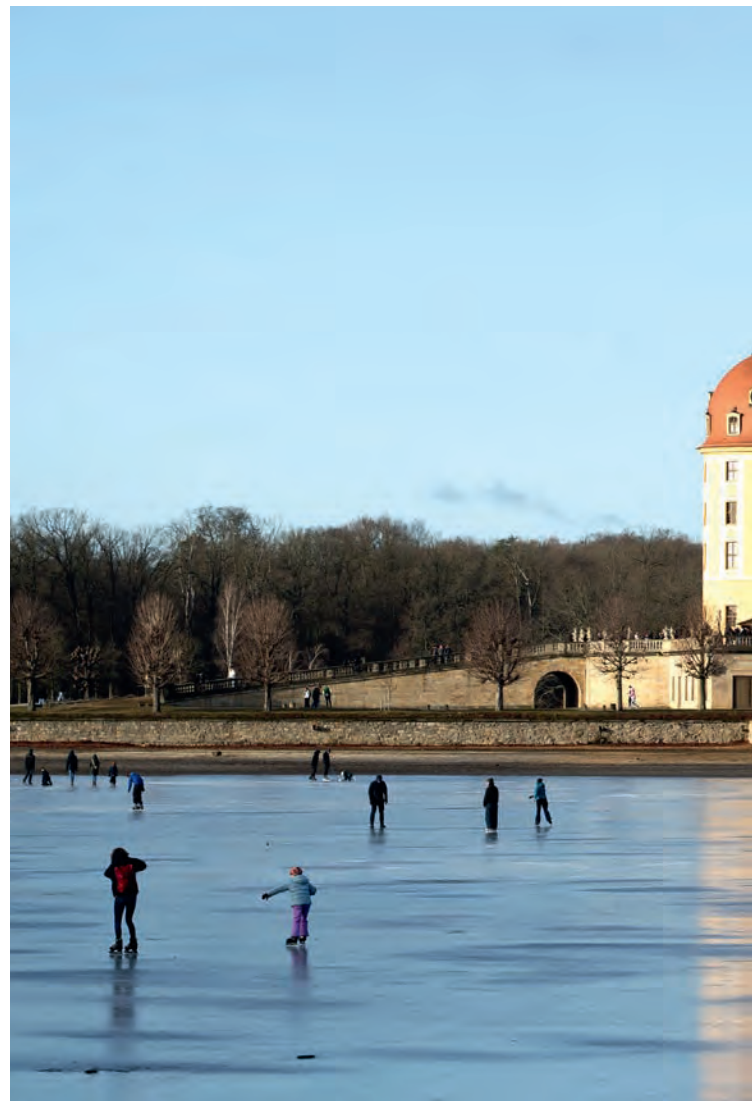
Das Hoch BRISCA, das seinen Schwerpunkt von Nordspanien zum Alpenraum verlagerte, machte am 1. Dezember in der westlichen Landeshälfte noch einige Stunden Sonnenschein möglich. Doch bereits in der Nacht brachte der Ausläufer des Randtiefs BJÖRN über der nördlichen Nordsee, der sich in den Westen vorarbeitete und dort stationär wurde, etwas Regen, und auch am 2. Dezember und 3. Dezember regnete es im Westen zeitweise. Weiter nach Osten und Süden kam gebietsweise die Sonne zum Vorschein. Am 4. Dezember konnte sich die Sonne kaum irgendwo längere Zeit durchsetzen, die Wolken dominierten und im Südosten herrschte sogar Dauerfrost.

Der Ausläufer des Tiefs CHRIS über den Britischen Inseln sorgte am 5. Dezember für reichlich Wolken nachschub. Die Regenmengen blieben aber bei Höchsttemperaturen von verbreitet 2 bis 5 °C überschaubar. Mehr Schwung hatte an den beiden Folgetagen der nächste Frontenzug. Er gehörte zum Tief

**Spazierende und schlittschuhlaufende Menschen auf dem zugefrorenen Schlossteich des Barock-Schlusses Moritzburg (bei Dresden) – weltweite Berühmtheit erlangte es nicht zuletzt als Drehort des beliebten Märchenfilms „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“, einer Koproduktion aus dem Jahr 1973 der Tschechoslowakei und DDR, die für gewöhnlich jedes Jahr zur Weihnachtszeit ausgestrahlt wird. (Quelle: picture alliance/dpa/Sebastian Kahnert)**

ELIAS, das sich vom Nordatlantik zur Nordsee verlagerte. Schon am 6. Dezember gab es vielerorts Regen, nur östlich der Elbe blieb es noch trocken. Tags darauf regnete es überall und insbesondere in der Mitte und im Süden kamen mit Unterstützung des nächsten Ausläufers des Tiefs FRANK größere Regenmengen zusammen. Im Südschwarzwald registrierte Bernau-Goldbach 73,1 l/m<sup>2</sup>. Aus Südwesten gelangte milde Luft ins Land, in Bad Neuenahr-Ahrweiler konnte eine Höchsttemperatur von 15,6 °C gemessen werden.

Im Bereich der Kaltfront von FRANK, die in die Warmfront des Atlantiktiefs HELMUT überging, fiel am 8. Dezember in einem Streifen von Nordrhein-Westfalen bis nach Brandenburg längere Zeit Regen. Essen-Bredeney meldete 33,4 l/m<sup>2</sup>. Mit dem Tief HELMUT und seiner Warmfront regnete es am 9. Dezember im Norden noch, nach Süden hin schien oft die Sonne.



Auf dem Hohenpeißenberg (977 m ü. NN), konnte mit 17,2 °C die höchste Temperatur des gesamten Monats verzeichnet werden. Nachdem die südostwärts abziehende Kaltfront am 10. Dezember und in der Nacht zum 11. Dezember der Südosthälfte noch Regen gebracht hatte, setzte sich mit ELLINOR II hoher Luftdruck durch. Zwar blieb es vom 11. bis zum 13. Dezember weitgehend trocken, die Sonne hatte aber Mühe, sich durchzusetzen. In der feuchten Grundschicht bildete sich verbreitet Nebel oder Hochnebel, und am 13. Dezember schien nur Richtung Nordsee die Sonne, sonst ragten einzig die Hochlagen der Mittelgebirge und der Alpen aus dem Nebel heraus.

Am 14. Dezember löste das Hoch FRIEDA das Hoch ELLINOR ab und wanderte an den Folgetagen langsam weiter nach Südosteuropa. Die Sonnenanteile nahmen in Deutschland zu, und außerhalb der Nebelgebiete blieb

es tagsüber ungewöhnlich mild. Lippstadt-Bökenförde in Nordrhein-Westfalen meldete am 16. Dezember 15,4 °C. Während am 17. Dezember der größte Teil der Bundesrepublik weiterhin die Wahl zwischen Nebel und Sonne hatte, machte sich im äußersten Südosten Bayerns ein italienisches Höhentief mit Wolken und ein wenig Regen bemerkbar. Auch Richtung Dänemark tröpfelte es. Am 18. Dezember waren nur noch wenige Nebelgebiete übrig. Dort blieb es kalt, in Konstanz kam das Thermometer nicht über 2,6 °C hinaus, zur gleichen Zeit gab es am südlichen Oberrhein in Müllheim 15,3 °C.

Mit einem Frontenzug des Tiefs MALTE, das mit Zentrum von der Nordsee nach Nordnorwegen zog, regnete es am 19. Dezember in Deutschland von Westen her gebietsweise, größere Mengen kamen nicht zusammen. Tags darauf fiel in einem Bogen vom Saarland bis nach Sachsen noch etwas Regen.



Am 21. und 22. Dezember bildete sich mit FRIEDA, GAMZE, HELLA und INKA eine umfangreiche Hochdruckzone, die vom Schwarzen Meer bis zum Nordkap reichte und atlantische Tiefdruckgebiete von Mitteleuropa fernhielt. Während am 21. Dezember noch die sonnigen Gebiete überwogen, hatte sich am Folgetag fast überall Nebel und Hochnebel ausgebreitet.

Auch an den nächsten Tagen dominierte Hochdruckeinfluss. Bis zum 24. Dezember hatten sich HELLA und INKA mit ihren Schwerpunkten über Skandinavien und dem Ostseeraum etabliert. In Deutschland setzte sich eine kräftige östliche Strömung durch, es wurde kälter und trockener. Nach Süden hin wehte der östliche Wind an Heiligabend teilweise in Sturmstärke, im Saarland registrierte Berus Sturmböen bis 84 km/h. Am 25. und 26. Dezember bestimmte trockene Kaltluft das Wetter. Meist schien die Sonne, nur stellenweise hielt sich noch ganztägig Nebel. Am 26. Dezember wurden zwischen Weser und Oder häufig Tiefsttemperaturen von unter  $-10\text{ °C}$  gemessen, in Thüringen kam im Dauernebel das Thermometer am Flughafen Erfurt auch tagsüber nicht über  $-5,7\text{ °C}$  hinaus. Am 27. und 28. verlagerte das Hoch HELLA seinen Schwerpunkt nach Deutschland. Die Nebelgebiete überdeckten am 27. Dezember den gesamten Norden, sonst überwogen – wie auch am 28. Dezember – aber die sonnigen Anteile. Es wurde milder, und Eistage beschränkten sich fast ausschließlich auf Gebiete südlich der Donau.

Am 29. Dezember wanderte HELLA ins östliche Mittelmeer und machte den Weg aus Norden frei für die Ausläufer des Tiefs ROMAN. Sie führten Kaltluft heran. Vor allem in der Osthälfte gab es Niederschläge, die meist als Schnee niedergingen. Die Kaltfront von Tief ROMAN, das mit seinem Zentrum mittlerweile über dem Baltikum lag, brachte am 30. Dezember im Berchtesgadener Land noch einen kräftigen Neuschneezuwachs von 15 bis 25 cm.

Der Ausläufer des Skandinavientiefs SANDRO erfasste am letzten Tag des Jahres Deutschland von Nordwesten her. Östlich einer Linie Emden – Regensburg gab es bei nasskaltem Wetter Schnee und Regen. In Freiberg in Sachsen lag der Schnee am Neujahrsmorgen elf Zentimeter hoch.



**+ 56 Prozent  
Sonnenscheindauer  
im Dezember**



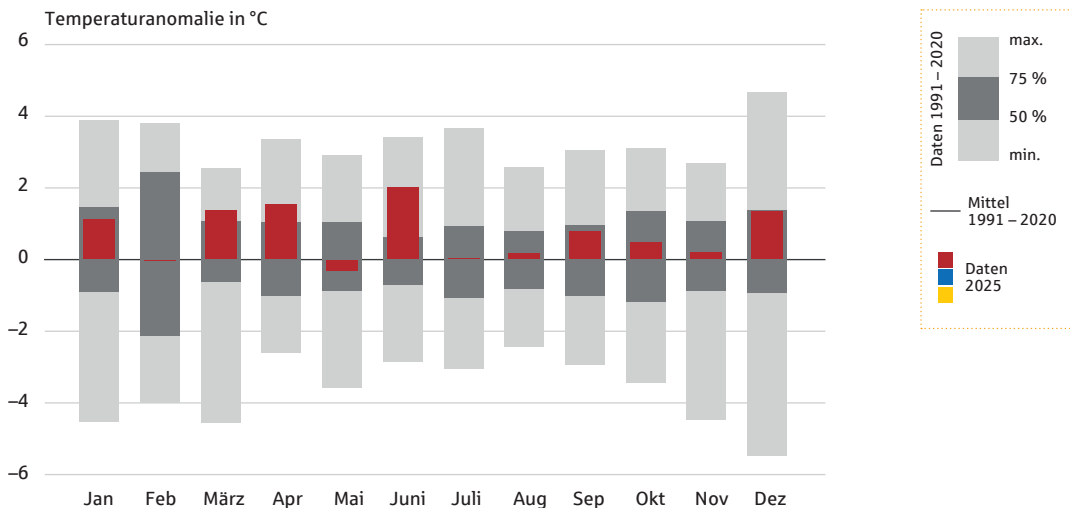
**Noch mehr Sonnenschein  
gab es in einem Dezember  
seit 1951 lediglich im Jahr 1972.**

It's magic: Münchens Sonnenuntergang über der Isar am 18. Dezember – eingefangen in einer Seifenblase und fotografiert von der Reichenbachbrücke, deren hölzerner Vorgänger einst das Jahrhunderthochwasser vom September 1899 überstand. Ein sehr sonniges Jahr geht zu Ende. (Quelle: picture alliance/dpa/Wolfgang Maria Weber)

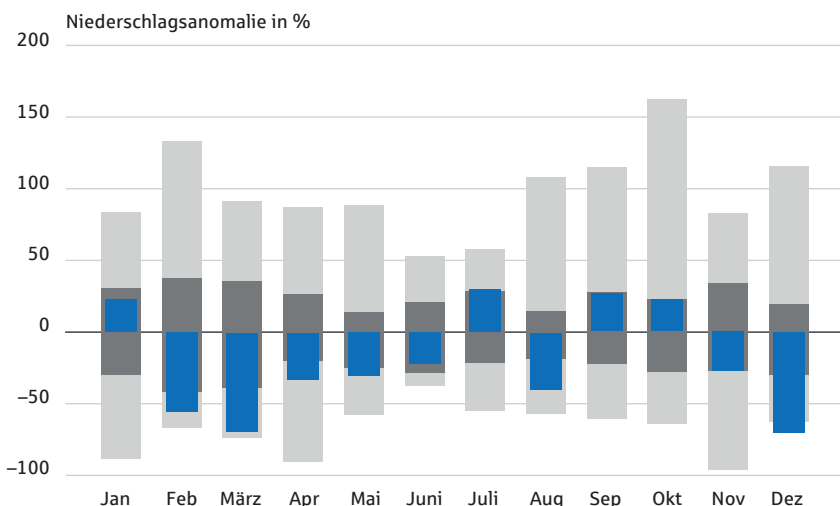
MONATSMITTELWERTE TEMPERATUR, NIEDERSCHLAG UND SONNENSTUNDEN 2025 IN DEUTSCHLAND



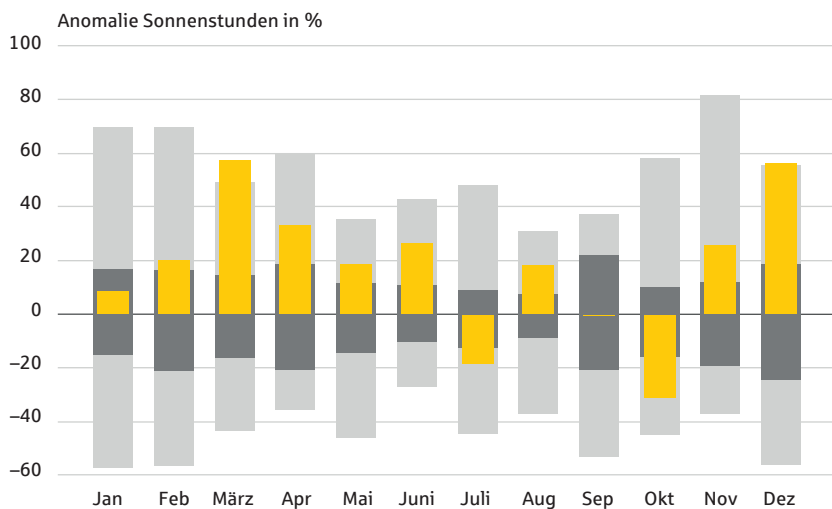
TEMPERATUR



NIEDERSCHLAG



SONNENSCHHEIN

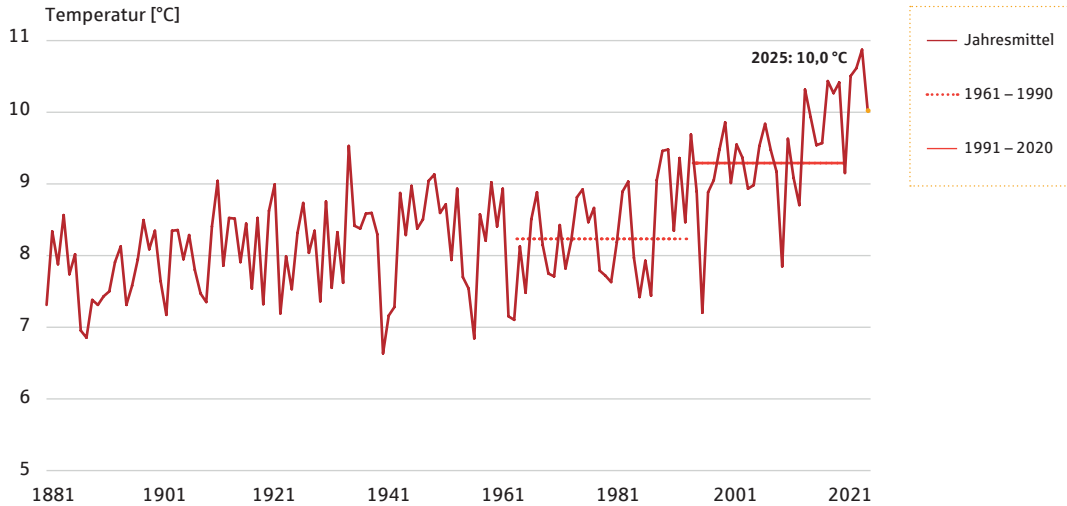


Abweichungen deutschlandweiter Mittelwerte 2025 (farbige Balken) vom Durchschnitt der Klimareferenzperiode 1991 – 2020 (Nulllinien). Hellgraue Balken markieren die maximale negative und positive Abweichung vom Mittelwert im Zeitraum 1991 – 2020, dunkelgraue den Bereich, in dem 50 % der Abweichungswerte im Zeitraum 1991 – 2020 liegen.

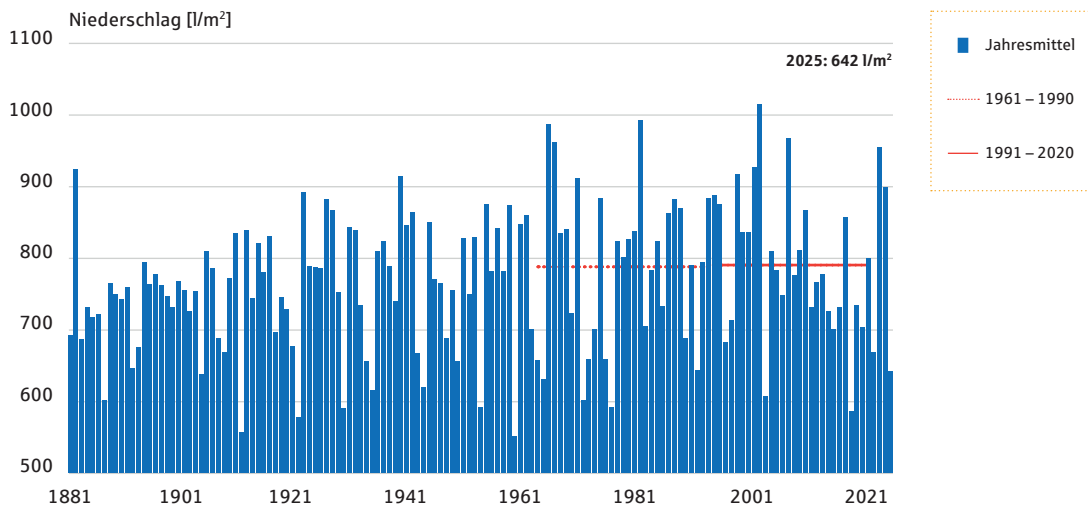
JAHRESMITTELWERTE TEMPERATUR, NIEDERSCHLAG UND SONNENSTUNDEN IN DEUTSCHLAND



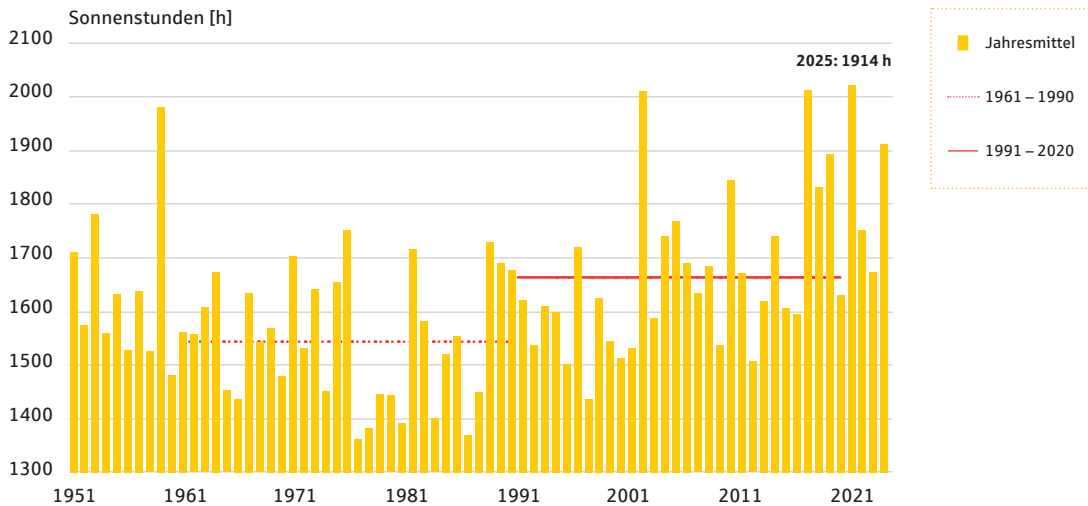
TEMPERATUR



NIEDERSCHLAG



SONNENSCHEN



## Quellenverzeichnis

BWK, BERLINER WETTERKARTE, VEREIN (Hrsg.) (2026): Berliner Wetterkarte; Berlin.- <https://berliner-wetterkarte.de/>.

CEDIM, CENTER FOR DISASTER MANAGEMENT AND RISK REDUCTION TECHNOLOGY (2025): Starkregen Mitteleuropa (September 2025).- Bericht Nr. 1, CEDIM Forensic Disaster Analysis (FDA) Group; [https://www.cedim.kit.edu/download/CEDIM-FDA\\_ShortReport\\_Starkregen\\_Mittele.pdf](https://www.cedim.kit.edu/download/CEDIM-FDA_ShortReport_Starkregen_Mittele.pdf).

DWD, DEUTSCHER WETTERDIENST (01 bis 12/2025): Monatlicher Klimastatus Deutschland.- Deutscher Wetterdienst, Geschäftsbereich Klima und Umwelt; [https://www.dwd.de/DE/derdwd/bibliothek/fachpublikationen/selbstverlag/selbstverlag\\_node.html](https://www.dwd.de/DE/derdwd/bibliothek/fachpublikationen/selbstverlag/selbstverlag_node.html).

DWD, DEUTSCHER WETTERDIENST (2025): Climate Data Center, CDC Open Data.- [https://opendata.dwd.de/climate\\_environment/CDC/](https://opendata.dwd.de/climate_environment/CDC/).

DWD, DEUTSCHER WETTERDIENST (2026): Klimastatusbericht Deutschland Jahr 2025.- Deutscher Wetterdienst, Geschäftsbereich Klima und Umwelt; [https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimastatusbericht/publikationen/ksb\\_2025.pdf](https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimastatusbericht/publikationen/ksb_2025.pdf).

ESWD, EUROPEAN SEVERE WEATHER DATABASE (2026): <http://www.eswd.eu/>.

GDV, GESAMTVERBAND DER DEUTSCHEN VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT (2026a): Kfz-Versicherung: Deutlich weniger Schäden durch Naturgefahren im Jahr 2025.- Pressemitteilung vom 13.04.2026; <https://www.gdv.de/gdv/medien/medieninformationen/kfz-versicherung-deutlich-weniger-schaeden-durch-naturgefahren-im-jahr-2025-198376>

GDV, GESAMTVERBAND DER DEUTSCHEN VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT (2026b): Sachversicherung: Naturgefahren haben 2025 Schäden in Höhe von 1,4 Milliarden Euro verursacht.- Pressemitteilung vom 30.04.2026; <https://www.gdv.de/gdv/medien/medieninformationen/naturgefahren-schaeden-weiter-hoch-folgen-des-klimawandels-198772>.

IMK, INSTITUT FÜR METEOROLOGIE UND KLIMAFORSCHUNG UNIVERSITÄT KARLSRUHE (2026): Archiv der vorhergesagten und eingetretenen extremen Wetterereignisse.- <http://www.wettergefahren-fruehwarnung.de/Ereignis/archiv.html>.

INSTITUT FÜR METEOROLOGIE FU BERLIN (2026): Archiv der Tief- und Hochdruckgebiete mit meteorologischer Beschreibung.- <https://www.wetterpate.de/namenslisten/index.html>.

PERILS AG (2026): EUR 765M - Final PERILS industry loss estimate for windstorm ÉOWYN of January 2025.- Pressemitteilung vom 26.01.2026; <https://www.perils.org/losses>.

TORNADOLISTE (2025): Tornadoliste Deutschland.- <http://www.tornadoliste.de/>.

WMO, WORLD METEOROLOGICAL ORGANIZATION (2026): State of the Global Climate 2025 (WMO-No. 1391).- <https://library.wmo.int/records/item/69807-state-of-the-global-climate-2025>.

Bei Online-Veröffentlichungen: letzter Zugriff am 31.05.2026.



Im Rahmen der Herstellung dieses Druckproduktes wurde ein finanzieller Beitrag an das Klimaschutzprojekt „Energieeffiziente Kochtassen, Kamerun“ zertifiziert nach GoldStandard geleistet. Mehr Informationen finden Sie hier: [www.klima-druck.de/bilanz/?id=26229168](http://www.klima-druck.de/bilanz/?id=26229168)

## Impressum

### Herausgeberin:

Deutsche Rückversicherung  
Aktiengesellschaft  
Heerdter Lohweg 53  
40549 Düsseldorf

### Verfassende:

Dr. Thomas Bistry  
Dr. Matthias Klawa  
Nora Lepsky  
Meike Müller

Sven Klein, Brand Manager

In Zusammenarbeit mit:  
Bernhard Mühr  
EWB Wetterberatung

### Redaktion:

Zentrales Underwriting Management/  
NatCat-Center  
[geo@deutscherueck.de](mailto:geo@deutscherueck.de)  
Abteilung Kommunikation + Presse  
[presse@deutscherueck.de](mailto:presse@deutscherueck.de)

Düsseldorf, Mai 2026

### Grafik + Druck:

[bernauer-design.de](http://bernauer-design.de)



Auf der Website der Deutschen Rück gibt es die aktuelle Ausgabe unserer Sturmdokumentation sowie ältere Jahrgänge ab 1997 zum kostenlosen Download:



**Deutsche Rück. Nähe mit Weitblick.**

**Deutsche Rückversicherung Aktiengesellschaft**

Heerdter Lohweg 53, 40549 Düsseldorf

Telefon +49 211 4554-377

E-Mail [info@deutscherueck.de](mailto:info@deutscherueck.de)

[www.deutscherueck.de](http://www.deutscherueck.de)